

1.

National-Gesänge

der

H e b r ä e r ;

neu übersetzt und erläutert

von

Karl Wilhelm Justi,

Konsistorialrathe, Superintendenten, Dr. u. ordentlichem

Professor der Philosophie auf der Universität

zu Marburg.

Marburg,

in der neuen akademischen Buchhandlung.

1803.

22

Allen Freunden

einer

unbefangenen Schrift - Erklärung

g e w e i h e t

von dem Verfasser.

V o r r e d e.

Eine genauere Ansicht der in dieser Schrift von mir bearbeiteten Gesänge lehret überzeugend, daß der so gewöhnliche Schluss von dem höhern oder geringern poetischen Werthe eines alttestamentlichen Gesanges auf das frühere oder spätere Zeitalter, worin derselbe sein Daseyn erhielt,

sehr trüglich sei. Der erhabene Dichtergenius, welcher in dem Mo-
saischen Siegs-Liede und in dem Da-
vidischen Klage-Gesange wehet, ist
auch in dem spätern Todten-Gesange
auf den König von Babylon, und in
dem lieblichen Trauer-Gesange des
unbekannten Sängers aus den Zeiten
des babylonischen Exils keineswegs
verweht.

Das Siegs-Lied Mose's trägt
unstreitig das Gepräge des hohen
Alterthums an sich, und dürfte höch-
stens in einzelnen Ausdrücken später-
hin etwas überarbeitet worden seyn,
wiewol auch diese bisweilen angefoch-
tenen Ausdrücke sich noch rechtfer-
tigen lassen. Der Davidische

Klage - Gesang ist gleichfalls mit dem Gepräge der Aechtheit bezeichnet, und gehört zu den schönsten Herzens-Ergießungen des königlichen Sängers. Den herrlichen Todten-Gesang auf den König von Babylon kann man als ein Seitenstück zu dem ehemals von mir bearbeiteten Triumph-Gesange über Babylon, Jes. Kap. XXXXVII. (Marburg, 1789.) ansehen, wiewol ich diese beiden Gesänge doch zweien verschiedenen Dichtern zuschreiben möchte. Der unbekannte Sänger des CXXXVII Psalms erhebt sich über den Geist und die Sprache seines Zeitalters, und führet den Leser auf Wellen des Wohllauts mit sich fort.

National-Gesänge nenne ich diese schönen Ergießungen des dichterischen Geistes, weil sie nicht nur in dem Geiste der hebräischen Nation gedichtet sind, sondern auch, nach der Absicht ihrer Verfasser, von der Nation gesungen werden sollten.

Meine Behandlungsart der althebräischen Dichtungen ist aus meinen frühern Bearbeitungen ähnlicher schönen Überreste des Alterthums bekannt, und so glücklich gewesen, den Beifall von Kennern und Freunden der morgenländischen Dichtkunst zu erhalten. Die den vorliegenden Gesängen vorausgeschickten Einleitungen enthalten die Resultate der Untersuchungen älterer und neuerer Schrift-

Erklärer, mit meinen eigenen Ansichten und Bemerkungen durchflochten, und ihr Zweck ist, den Leser in denjenigen Standpunkt zu versetzen, woraus ich diese Gesänge beurtheilt zu sehen wünschte. Manches, was vor funfzehn Jahren noch eines ausführlichern Beweises bedurft hätte, brauchte jetzt nur mit einigen Worten angedeutet zu werden.

Dafs ich mich bei der Verdeutschung der Gesänge bemüht habe, Dichtersprache in Dichtersprache zu übertragen, und dafs ich meine metrischen Übersetzungen mit Sorgfalt und nach reiflichem Abwägen der Gründe für oder wider den gewählten Ausdruck verfertigt habe, dies werden

besonders' diejenigen meiner Leser nicht schwer entdecken, welche sich selbst mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt haben. In dem Siegs-Gesange Mose's und in dem CXXXVII Psalm habe ich, aus Gründen, mit dem Sylbenmaasse abgewechselt, und damit man mir nicht in Kritiken Daktyle als Jamben und Jamben als Trochäen u. s. w. vorkandiren möge, so habe ich auf diese Abwechslungen des Metrums ausdrücklich aufmerksam gemacht.

In den Vermischten Anmerkungen habe ich das mitgetheilt, was ich zur richtigen Erklärung der bearbeiteten Gesänge für nöthig erachtete. Dafs ich dem einen Leser

vielleicht zu viel und dem andern zu wenig werde gegeben haben, daß mancher eine Stelle anders erklären werde, als ich sie erkläre, und daß auch wol der eine da Dürftigkeit finden werde, wo der andere über allzureichliches Auskramen von Gelehrsamkeit klagt, dies sind eben so alltägliche Erscheinungen, als daß Kritiker einem Verfasser bisweilen Dinge sagen, die ihm längst bekannt waren, wovon er aber, nach seiner Uezeugung, keinen Gebrauch machen konnte. Humane Belehrungen von Kennern werden mir jedoch sehr willkommen seyn! —

Sollte diese kleine Arbeit einigen Beifall finden, und es mir nicht an

Müsse fehlen, so wär' ich nicht abgeneigt, noch einige andere in dem alten Testamente zerstreut vorkommende Gesänge, in einer ähnlichen Manier bearbeitet, dem Publikum vorzulegen.

Marburg,
im Oktober 1802.

Justi.

I n h a l t.

I. Mose's Siegs-Gesang. 2 B. Mos. Kap. XV.

1.) Einleitung.	—	—	Seite I
2.) Uebersetzung.	—	—	— 19
3.) Vermischte Anmerkungen.	—	—	23

II. David's Klage-Gesang über Saul und Jonathan. 2 B. Sam. Kap. 1. v. 19 - 27.

1.) Einleitung.	—	—	S. 56
2.) Uebersetzung.	—	—	— 65
3.) Vermischte Anmerkungen.	—	—	— 67

III. Todten-Gesang auf den König von
Babylon. Jes. Kap. XIV. v. 4 - 23.

1.) Einleitung.	—	—	S. 92
2.) Uebersetzung.	—	—	- 100
3.) Vermischte Anmerkungen.	—	—	- 105

IV. Trauer-Gesang auf die babylonische
Verweisung. Der CXXXVII Psalm.

1.) Einleitung.	—	—	S. 143
2.) Uebersetzung.	—	—	- 145
3.) Vermischte Anmerkungen.	—	—	- 147
4.) Eine ältere lateinische Uebersetzung dieses Psalmes.	—	—	- 158

I.

Mose's Siegs - Gesang.

2 Buch Mos. Kap. XV.

I.

Unter Mose's Anführung, waren die Israe-
liten, in Trupps von funfzig Mann, aus Aegyp-
ten gezogen; aber nicht auf dem nächsten
Wege durch die Land-Enge bei dem ehema-
ligen Pelusium, auch nicht eine Zeitlang
am Nil' hinab, und sodann nach der Seeküste
hin über Gaza, Askalon und Joppe, wel-
ches der bequemste Weg gewesen wäre, son-
dern durch einen Theil des arabischen Meer-
busens, welchen die Kirchen-Schriftsteller
unrichtig das rothe Meer zu nennen pfe-
gen, da er nur ein kleiner Arm des erythräi-
schen Meeres ist. Wahrscheinlich setzten sie



bei Sues (Suez, Suessi, Suetzy) das an der Westseite des arabischen Meerbusens liegt, und zwar zwischen Sues und AEjin Säjd-na Musa, über *). Hier ist, nach Niebuhr, der Meerbusen, selbst wenn die Fluth schon im Anwachsen ist, zu Fufs zu passiren, und von mehrern Europäern und Arabern ist dies wirklich geschehen **). Der Meerbusen ist daselbst ungefähr 3450 Fufs breit. Die unkriegerischen Israeliten würden in den Gefechten, wozu sie auf jenem kürzern Wege mit den Philistäern hätten kommen müssen, nicht viel Ruhm eingeärntet haben. Auch hätte eine so grofse Menge Volks überall, wo sie hin-

*) Dieser Meinung war schon Clericus. S. dessen Dissert. de traiectione maris Idumaei, worin er sich auf Bellon, Pietro della Valle und Christoph Fürer beruft, welche das äufserste Ende des arabischen Meerbusens, ungefähr wie Niebuhr, beschreiben.

**) Beschreibung von Arabien. Kopenhagen 1772. S. 407 fg. Ausführliche Nachrichten von Sues giebt mein Freund J. M. Hartmann, in seiner schätzbaren Beschreibung von Aegypten. (Hamburg 1799.) Seite 942 fg. Vergl. Beller-mann's Handbuch der bibl. Lit. Th. IV. S. 61 fg.

gekommen wäre, Unruhe und Misvergnügen erwecken müssen. Weislich wählte daher ihr Anführer einen andern Weg.

Pharao mit seiner Reiterei und einer auf Wagen fortgeführten Auswahl von Fußvölkern, setzte den ausgezogenen Israeliten nach. Die Nacht hindurch blieben beide Heere von einander abgesondert. Ein starker Ostwind, der in der Gegend des Wendezirkels gewöhnlich ist, wirkte zugleich mit der Ebbe, die der arabische Meerbusen mit dem Ozean gemein hat, auf das Meerwasser und trieb es südwärts. Auf dem seichtgewordenen Grunde liefs Mose, der die Eigenheiten der Ebbe und Fluth wohl kannte, seine kleinmüthigen Israeliten durchziehen. Pharao wurde getäuscht durch das anfangs vor dem Zuge der Israeliten, und nachher hinter demselben getragene Karavanen-Feuer, die Feuerstange (Amud haaesch; nicht Feuersäule), wodurch die Aegypter auf die Meinung geriethen, die Hebräer wollten ihrem Heere die Spitze bieten *). Als daher der König am folgenden

*) Schon Hermann von der Hardt hielt die sogenannte Feuersäule für nichts anders, als für

Morgen weiter vordringen, und den — wie er wähnte — leicht zu besiegenden Israeliten nachsetzen wollte, und er sich desfalls vom Ufer entfernte, trat die Fluth wieder ein, die ihn und sein Heer übereilte *).

Die Aegypter — deren Heer auch nicht 250000 Mann stark gewesen seyn mag — waren in der Eile und in dem Dunkel so unvorsichtig gewesen, mit Kriegswagen und andern mit dem Fußvolk belasteten Volkswagen in eine mit Gesträuchen bewachsene, schwer zu passirende Gegend des Meeres zu kommen. Ihre Räder wurden daher zertrümmert, und ihre Wagen konnten weder vor- noch rückwärts. Ein allgemeiner Schrecken ergriff sie.

ein heiliges Feuer, welches Aaron vor dem Heere vorher getragen habe. M. Jos. Christ. Förster sieht dies Feuer für die große Hauptstandarte an, nach welcher sich das ganze Heer richten mußte. S. Eichhorn's Repert. Th. X. S. 146 fg.

*) Aus diesem, wie ich glaube, richtigen Gesichtspunkte sieht auch Woltmann die Sache an, in seinem Grundrisse der ältern Menschengeschichte.

Das Wasser mehrte sich durch die steigende Fluth. Das auf Wagen geladene Fußvolk mußte die Trümmer derselben verlassen, sobald die Räder zerbrochen waren, und sah sich genöthigt, watend und schwimmend zurückzueilen. Das Ufer war 1000 und mehrere Schritte hinter ihnen. Die Reiterei drängte sich dazwischen, und ihr Untergang war unvermeidlich *).

P. Sicard will nichts davon wissen, daß die Israeliten, während der Zeit zwischen Ebbe und Fluth, durch das sogenannte rothe Meer gegangen seien. Und doch trifft die Zeit der Fluth (gegen Morgen) mit der Ersäufung der Aegypter zusammen. Der Uebergang der Israeliten geschah ferner zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, und zur Zeit des Vollmonds, wo Ebbe und Fluth am regelmäfsigsten seyn

*) Diese pragmatische Erklärung hat Dr. Paulus scharfsinnig durchgeführt, in den Anmerkungen zum V Theile seiner Sammlung von Reisen in den Orient p. 372 — 399. Siehe auch Hezel's Bemerkungen zu 2 Mos. 14. und 15., im ersten Theile seines Bibelwerkes.

6. Mose's Siegs - Gesang.

müssen, weil das rothe Meer unter dem Wendezirkel liegt. Uebrigens verbreitet Sicard sich weitläufig über diesen Gegenstand, und fügt alsdann, in heiligem Eifer, hinzu: „dafs er sich, zur Schande seines Jahrhunderts, verpflichtet gefunden habe, so viel über diese Materie zu sagen, die in der ganzen Welt so berühmt sei, dafs Diodor sage: „sie sei unter den barbarischen und entferntesten Nationen bekannt und angenommen *).“

*) Sicard über den Weg der Israeliten durch das rothe Meer. In den *Nouv. Memoires des Missions* Tom. VI. p. 1—85. und in Paulus's *Samml. der merkwürdigst. Reisen in den Orient.* Theil V, S. 210 fg. Vergl. die trefflichen Anmerkungen des Herausgebers, a. a. O. und Th. I, S. 234. Th. II. S. 249. der erwähnten Sammlung.

Eben so lesenswerth ist das, was Beller-
mann im IV. Theile seines Handbuches der
bibl. Literatur, S. 220 fg. über den Auszug der
Israeliten aus Aegypten gesagt hat.

Hiermit verdient auch folgender interessanter
Aufsatz verglichen zu werden: Bestätigungs-
gründe der Erklärung des Uebergangs der Is-
raeliten durch das rothe Meer zur Zeit der Ebbe,
aus Vergleichung der Beobachtungen der neuen
Reisebeschreiber über die Natur dieses Meeres.

Indessen bedeutet Sicard's Haupteinwurf: „man müsse die Zeit der Ebbe und Fluth in jener Gegend längst gewußt haben," nicht viel. Denn 1) war Pharao's Heer nicht aus jener Gegend, kannte sie folglich nicht genau; wenn aber auch dieser Grund nicht stark genug scheinen sollte, da doch mehrere Soldaten Pharao's in jener Gegend im Dienst gebraucht seyn mochten, so war 2) der Entschluß, den Israeliten nachzueilen, plötzlich gefaßt worden, ohne daß vorher Kriegsrath gehalten,

von G. S. Ritter. (Steht in Henke's N. Magazin etc. 4 Bdes 2. St. Nr. 9.) Die hier aufgestellten Beobachtungen stimmen damit überein, daß um die Zeit des Uebergangs der Israeliten durch die Ebbe ein großer Theil des See- strichs vom Wasser entblößt seyn konnte.

Einen schätzbaren Nachtrag zur Aufklärung des Durchganges der Israeliten liefert ebender- selbe Verfasser aus dem Berichte des Curtius von der Einfahrt Alexanders aus dem Indus in den Ozean, wo Alexander, wenn er keine Schiffe gehabt hätte, mit Pharao einerlei Schick- sal gehabt haben würde. Die ganze sehr glück- liche Vergleichung verdient nachgelesen zu wer- den in Henke's N. Magazin 6ten Bdes 1 St. S. 20 u. fg.

Erkundigungen eingezogen, oder daran gedacht worden wäre, daß, wenn man erst etwa eine gute Strecke mit in den Meerbusen hinein gerückt seyn werde, das Meer allmählig beträchtlich höher als jetzt, sich gefüllt haben werde. Auch hing nicht alles von dem periodischen Steigen und Fallen des Wassers ab. Aber benutzt mußte es werden, um den Uebergang zu erleichtern. Pharao's Untergang wurde auch nicht vom Mose vorausgesagt, sondern war eine Wirkung seiner übereilten Hitze oder „Verblindung.“ (Kap. 14, 4. 8.)

Was die Natur-Erscheinung selbst betrifft, welche Mose, der diese ganze Gegend bei seinen Hirtenzügen genauer kennen gelernt hatte, zu Hülfe nahm, so verdient folgende, noch merkwürdigere, aus der neuesten Zeit unsere ganze Aufmerksamkeit, und ist werth, mit jener frühern verglichen zu werden. Einige Reisende, welche von Maldonado und Montevideo aus dem Spanischen Süd-Amerika angekommen waren, berichteten im J. 1793 die merkwürdige Natur-Erscheinung am Fluß de la Plata, daß das Wasser durch einen heftigen Sturm 10 Meilen weit

2 Buch Mos. Kap. XV.

aus dem Bette getreten sei, und die benachbarten Ufer überschwemmt habe. Das Bette wurde so trocken, daß viele Schiffe, welche vor 30 Jahren versunken waren, sichtbar wurden, und die Leute sich wagten, die Reichtümer heraus zu holen. Das Wasser kam in 3 Tagen, da der Wind sich legte, mit vieler Gewalt zurück. S. Staats- u. gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Korrespondenten vom J. 1793. Nr. 116. Und in einem Schreiben aus Paris vom 30 April 1799, welches alle öffentliche Blätter mitgetheilt haben, wird folgendes gemeldet: „Als sich vor längerer Zeit Bonaparte in der Gegend von Sues aufhielt, kam er beinah in Lebensgefahr. Die Fluth im rothen Meere überraschte ihn an der Seeseite so plötzlich, daß er, der General Cafarelli und sein Generalstab Mühe hatten, sich aus den Sümpfen zu retten.“ Auch hier bestätigte sich also das schnelle Steigen und Uebertreten des Meeres, und den Franzosen wäre, aus Unkunde des Lokalen und Unvorsichtigkeit, fast eben das begegnet, was einst den Aegyptern begegnete.

Mose, dessen Geist ohnehin schon durch die in frühster Jugend erfahrene wunderbare Rettung einen hohen Schwung erhalten hatte, drückte nun seine Empfindungen über die Rettung seines Volkes in einem prächtigen Siegs- gesange aus, der — wahrscheinlich ganz erhalten — *) von abwechselnden Chören gesungen wurde, und das älteste Siegslied ist, das in der hebräischen Sprache, und vielleicht in irgend einer Sprache, gedichtet worden ist. Wahrscheinlich bildete sich in diesem Gesange zuerst die fantasiereiche Vorstellung der Hebräer von einem Kriegsgotte. Am arabischen Meerbusen hatte Jehovah die erste glänzende Probe seiner Tapferkeit abgelegt. Hier weihte man ihm nun auch den ersten Siegs- gesang. **). Ein

*) Dr. Meyer, in seinem Versuche einer Hermeneutik des A. T. Th. II. p. 209. glaubt, daß dies Lied nur in Fragmenten auf die Nachwelt gekommen sei; wie 1 Mos. 4, 23 fg. 4 Mos. 10, 35. 36. u. a. m.

**) Einige lesenswerthe Ideen über die Entwicklung der Siegslieder bei den Hebräern findet man in einem schönen Aufsätze von Freudentheil, unter der Aufschrift: Ueber die

herrliches Produkt! ein empfindungsreicher, hochfliegender Ausbruch von Freude und Dank, über die wunderbare Errettung! Dieser Gesang schmetterte jubelnd mit hinein in den Klang der Siegsdrommeten, jenseits des arabischen Meerbusens. Wer sich in die Lage eines Israeliten versetzen kann, der wird gewiss mit dem begeisterten Sänger fühlen. Sein Lied mußte es tief in die Seele der Israeliten hinein rufen, was Jehovah, als Schutzgott, für sie gethan hatte, und die Begebenheit selbst mußte auch dem verzagtesten Volke Muth einflößen. Welchem Volke mit morgenländischer Fantasie hätte ein so erhabener Gesang — während die Leichen der Aegypter an's Ufer getrieben wurden — nicht Begeisterung einhauchen sollen?

Die Erhabenheit dieses Gesanges liegt jedoch mehr in der großen Begebenheit selbst und in der kräftigen Diktion des Dichters, als in einer besondern Pracht der Form und Schön-

Siegslieder der Hebräer. (St. in den Nachträgen zu Sulzer's allgem. Theorie der sch. K. IV Bds 2 St. S. 253 fg.)

heit oder Künstlichkeit der Anordnung des Ganzen. Alles ist vielmehr höchst einfach und ungekünstelt. Ein neuer Beweis, daß Kürze des Ausdrucks ein Hauptbestandtheil des Erhabenen sei. „Je brausender die Worte, sagt Mendelssohn irgendwo, desto kälter bleibt das Herz!“

Auch R. Lowth erkannte die Trefflichkeit und das hohe Alter des Siegs gesangs Mose's an, wenn er sagt: „Quid quod carmen omnium, quae nunc extant, antiquissimum (eorum dico, quorum aetas certo cognoscitur, et quae iusta sunt poemata) est ipsa Mosis ode *שִׁירֵי מֹשֶׁה* post transitum maris rubri, in suo genere perfectissima, laetarum quas dixi affectionum verus et naturalis foetus.“ Eben derselbe sagt an einem andern Orte: „Carmen hoc est ex omni parte nudum imprimis et simplex: nihil habens artificii, nihil in rerum sive inventionem sive ordine exquisitum *).“

Hr. Prof. Paulus glaubt, daß dieser Gesang zum Theil in spätern Zeiten ge-

*) De sacra poesi Hebraeorum. P. II.

ichtet worden sei; denn zu Mose's Zeit, da die tragbare Stiftshütte Gottes Wohnung war, hätte noch nicht gesagt werden können: (v. 17.)

— — pflanz' es (das Volk)
Auf deiner Wohnung Sitz,

— — — — —
Hin auf das Heiligthum, das du dir selbst
erbauest!

„So etwas, glaubt er, falle, wie die Sammlung des zweiten Buchs Mose's selbst, in die Zeiten Davids und Salomo's *).“ Allein vielleicht dürfte doch hier zu viel aus den Worten des Textes gefolgert worden seyn. Der Ausdruck נחלה zeigt auch überhaupt Besitz, Herrschaft an, und הוּא נחלה ist hiernach bloß eine an gebirgigen Gegenden reiche Landschaft, wodurch das gebirgige Palästina sehr treffend hätte bezeich-

*) Paulus Sammlung etc. Theil V. in den Anmerkungen S. 395. 396. Auch Dr. Meyer glaubt, in der letzten Hälfte dieses Liedes „zu vieles zu finden, das gar zu speciell auf spätere Zeiten sich zu beziehen scheine.“ Versuch einer Hermeneutik des A. T. Th. II. S. 367.

net werden können. Vergl. die Anmerkungen zu d. St.

Der Verf. der Fragmente über die allmähliche Bildung der den Israeliten heiligen Schriften, besonders der sogenannten historischen *), will diesem Siegs Gesange, wegen seiner Länge, sein mosaisches Alter absprechen, „weil sonst *laetae acclamationes* kurz zu seyn pflegten.“ Allein muß denn dieser schöne Gesang nichts weiter seyn, als eine *laeta acclamatio*? — Sollten darin auch einige Stellen vorkommen, von welchen es scheinen möchte, daß sie zu Mose's Zeit noch nicht gesungen werden konnten, so muß man bedenken, daß Tempel, Heiligthum und das Land, wohin die Israeliten ziehen sollten, schon vor den geistigen Augen des Heerführers schwebten, und daß dieser auf die künftigen Anstalten schon gleichsam vorbereitete.

Dieser schöne Gesang geht, wie die meisten Gesänge der Hebräer, von einer That-

*) Siehe Henke's Magazin für Religionsphilosophie, Exegese etc. II. Bandes 3 St. Nr. 16.

sache aus, und ist zugleich selbst die lebhafteste Geschichts-Malerei. Als historischer Gesang blieb er den Israeliten unvergessen. Herder sagt sehr treffend von ihm: „Sein Bau ist einfach, voll Assonanzen und Reime. — — — „Leichte, lange, aber wenige Worte verschweben in der Luft, und meist endigt ein dunkler, einsylbiger Schall, der vielleicht den Bardit des Chors machte. *)“

Dieser Gesang gab gewissermaassen den Ton der hebräischen Siegslieder an, wie der Gesang der Debora, der 68. und 114 Psalm zeigen. Er mußte späterhin (wie der Gesang 5 Mos. K. 32.), Stichosweise, und nach einer besondern Stellung, abgeschrieben werden, wie es der Traktat Sopherim vorschreibt. Spanische Handschriften sollen jedoch die Stichen unseres Siegsanges auf eine eigene Weise setzen.

Ausser Lowth, Herder und den bekannten Erklärern des zweiten Buchs Mose's, verdienen noch folgende Schriften verglichen zu werden:

*) Vom Geist der ebräischen Poesie. Th. II. S. 84.

- 1) *Observationes phil. crit. in august. Deborahae et Mosis Cantica Jud. V. et Exod. XV. Ex intimis Orientis penitralibus illustrata. Op. et stud. Ger. Jo. Lette. Lugd. Bat. 1748. in 8.*
- 2) Uebersetzung des Segens Jakobs und Mosis, imgleichen des Liedes der Israeliten und der Debora, mit beigefügten praktischen Anmerkungen. Halle u. Helmstädt 1766.
- 3) *Notae criticae et exegeticae in Gen. 49. Deut. 33. Exod. 15. Jud. 5. cum varr. lect. interpretatione multorum aliorum locorum vet. Test. excursibus tribus et quatuor indicibus. ibid. 1766. Beide von dem würdigen Dr. Wilh. Abr. Teller.*
- 4) Poetical Parts of the old Testamend, newly translated from the hebrew, with notes, critical and explanatory, by William Green. Eine deutsche Bearbeitung dieser Schrift, die nur das Vorzüglichste aushebt, erschien, unter folgendem Titel:
- 5) Wilh. Green's kritischer und exegetischer Kommentar über einige poetische Stücke des alten Testaments. Aus dem Englischen. Gießen 1784. 8.

6) Ver-

6) Versuch einer Uebersetzung des Siegs-
sangs der Israeliten nach dem Durchzuge
durch's rothe Meer. Mit einigen Anmer-
kungen. Leipz. 1778. 8.

7) Israëliternas Segersång öfver Egyptierna
(das Triumphlied der Israeliten über die
Aegypter). Steht in folgender Sammlung:
Samling of Skaldestycken, hvilka i Gamla
Testamentets historiske Böcker finnas
strödda, tillika med Propheten Habakuks
Uppenbarelse. Proföfversättning. Upsala
1794. VI. 62 S. 8. (Eine Sammlung von
den Gedichten, die in den historischen
Schriften des A. T. zerstreut sind, wozu
kommt die Offenbarung Habakuks. Eine
Probeübersetzung.) Der Verf. ist der ge-
lehrte Dr. Jo. Ad. Tingstadius zu
Upsala.

8) Eine freie poetische Bearbeitung dieses
Gesanges von Gleim steht in Klotz's
deutscher Bibliothek der schönen Wissen-
schaften, 1 Band 2 St. S. 26, unter der
Aufschrift: Siegslied Mosis. Wenn
auch die Kürze des Originals in dieser
Nachbildung nicht erreicht seyn sollte, so

ist sie doch reich an poetischen Schönheiten. Als Probe möge hier die Uebersetzung des 3 und 4 Verses stehen:

Sein Nam' ist Herr, Herr Zebaoth
Ist Krieges-Mann, ist Held!
Dein Name, du Allmächtiger!
Erschall' in alle Welt!
Die stolzen Wagen Pharaons
Hast du gestürzt ins Meer!
Im rothen Meer hast du ersäuft
Sein auserwähltes Heer!

Übersetzung.

2 B. Mos. K. XV.

V. 1. Da sangen Mose und die Israeliten
dieses Lied dem Jehovah. So sangen sie:

Jehoven sing' ich, denn er hat sich groß
bewiesen!

In's Meer versenkt' er Ross und Reiter! —

2. Mein Stolz, mein Lobgesang ist Gott;
Er ward mein Retter!

Mein Schutzgott, den ich preisen will,
ist Er;

Ihn, meines Vaters Gott, will ich erheben!

3. Ein Kriegesheld ist Gott,
Jehovah ist sein Name! —

4. Den Wagen Pharaos und seine Mannschaft
Versenkt' Er in das Meer;
Und seiner Fürsten auserles'ne Schaar
Versank im Schilf-Meer! — —

5. Die Fluthen haben sie bedeckt,
Sie sanken in den Grund hinab, wie Steine!

V. 6. Es zeigte kraftvoll deine Rechte sich,
o Gott;

Dein rechter Arm, Jehovah, hat den Feind
zerschmettert!

7. Du hast durch deine hohe Kraft
Die Trotzer deiner Macht vernichtet!
Du liefsest deinen Zorn ausgehn,
Der sie, wie Stoppeln, fras!

8. Vor deinem Zornhauch' thürmten sich
die Wogen;
Die Fluthen standen da, wie Hügel;
Die Wellen starrten mitten im Meer!

9. Da dachte der Feind: „Verfolgen will
ich, erhaschen!
„Will theilen die Beute, und kühlen den
Muth!
„Will tilgen sie mit dem gezückten
Schwert!“

10. Du schnaubtest; — da bedeckte sie das
Meer,
Wie Blei, versanken in der Fluth die
Starken!

V. 11. Wer gleicht dir, Ewiger, unter den
Göttern?

Wer ist, wie du, in Majestät erhaben?

Und furchtbar - preisslich und wunder-
mächtig? — —

12. Du recktest deine Rechte aus,
Und da verschlang sie der Boden!

13. Nun führst du liebevoll
Dein freigemachtes Volk; du führst es
Mit Macht nach deinem heil'gen Wohn-
sitz! —

14. Es hören's Völker, und erzittern,
Und Angst ergreift die Philistäer!

15. Schon fahren auf vor Schrecken Edoms
Fürsten,
Die Helden Moabs fasset Todesangst,
Und es vergehen Kanaans Bewohner. —

16. Laß Furcht und Todesschrecken auf sie
fallen!

Vor deinem Allmachtsarm' erstarren sie,
wie Felsen,

Bis daß dein Volk, Jehovah, durchgezogen,
Dein dir erkaufte Volk hindurchgedrun-
gen ist!

V. 17. Führ' es hinein, und pflanz' es auf dein
Erbgebirge,
Auf deiner Wohnung Sitz,
Die du, Iehovah, dir erkorest,
Hin auf das Heiligthum, das du dir selbst
erbauest!

18. Durch aller Zeiten Zeit regiert Jeho-
vah! — —

C h o r.

19. Als Pharao mit Ross und Wagen
Und seiner Reiter Schaar das Meer betrat,
Da wälzete der Ew'ge Fluthen über sie; —
Auf trockenem Boden zogen
Die Söhne Israels durch's Meer! —

3.

Vermischte Anmerkungen.

Vers I. Dieser Siegs-Hymnus ist metrisch *), und wahrscheinlich in Chöre abgetheilt, die sich aber jetzt, ohne in's Willkührliche zu verfallen, nicht mehr bestimmt unterscheiden lassen. Der 19 V. scheint auf jeden Fall vom ganzen Volke gesungen worden zu seyn. Nach v. 20, wurde dieser Hymnus, unter Begleitung musikalischer Instrumente, gesungen. Die Aduffe wird dort namentlich angeführt. Wahrscheinlich stimmten auch die Hörner und andere Blas-Instrumente in den Jubel des Gesanges ein. Man vergl. Joseph. antt. lib. II, c. 16. §. 4. Dafs dieser Hymnus auch metrisch übersetzt werden müsse, versteht sich von selbst. Das Jambische Silbenmaafs thut in den

*) Dies führte selbst Dr. Georg Calixtus, wenn er von diesem Gesange sagt: „Est autem hoc carmen sine dubio suis metris et numeris illigatum, quamvis ratio metiendi hodie ignoretur.“ S. Lucubratt. ad quorund. V. Test. libror, intelligentiam facientes. Helmst. 1665. 4. pag. 218.

24 Vermischte Anmerkungen.

meisten Stellen die beste Wirkung. Hier und da aber glaubte ich, mit Daktylen abwechseln zu müssen, um diesen Stellen mehr Lebendigkeit zu geben. Z. B. v. 8. 9. 11. und 12. Ein feinfühlender Leser, der sich über den todten Buchstaben zu erheben vermag, und der so billig ist, zu glauben, daß ich über die Wahl des Ausdrucks nachgedacht haben werde, wird mir diese kleine Abwechslung hoffentlich zu gute halten. Auf diese Art schließt sich, wenigstens dem Geiste nach, die Uebersetzung mehr an das urständige Versmaas an. Dieser Siegesgesang hat offenbar verschiedene Absätze, die theils aus Rezitativen, welche einzelne Israeliten erzählungsweise deklamirten, theils aus Chören, die mit vollen Stimmen und unter dem Einklange der Instrumente abgesungen wurden, zu bestehen scheinen.

אִנּוּ יָשִׁיר — Eigentlich nicht cecinit, sondern canet. Die Partikel אִנּוּ giebt aber, wie im Arabischen, dem Futurum die Bedeutung des Präteritums. לִיהוָה Hier: zum Preiße, zum Ruhm Jehoven's. Mose sang dies Siegeslied mit den Männern, und Mirjam mit den Weibern. אֲשִׁירָה — Statt: ich will

singen, schlägt Green, in der oben angeführten Schrift, S. 85., vor: singet. Mirjam, die v. 21 diesen Vers wiederholt, gibt das Verbum in der zweiten Person des Pluralis. Auch die alten Versionen geben das Verbum im Plurali. Der Grund, den Green vom Metrum hernimmt, dürfte jedoch nicht viel sagen, da wir vom hebräischen Metrum überhaupt — nicht viel zu sagen wissen. Vielleicht sang indessen Mose: שִׁירָה לַיהוָה „den Jehovah sollt ihr singen!“ und jeder der übrigen stimmte nun ein: אֲשִׁירָה לַיהוָה „den Jehovah will ich singen!“ vergl. v. 20. 21. גָּאָה גָּאָה magna praestitit (die LXX. ἐνδοξασ dedoxasai.) Jehovah hatte nämlich auf eine auffallend-merkwürdige Art die Israeliten von der Hand ihrer Dränger, der Aegypter befreiet. Luther übersetzt Erklärungsweise: „Er hat eine herrliche That gethan!“ Ohne Noth geht Michaelis von der gewöhnlichen Punctuation ab, und übersetzt: „Er war höher, als die Stolzen.“ So übersetzt auch schon Onkelos; allein es soll hier gar keine Vergleichung angestellt werden. Auch giebt die gewöhnliche Lesart einen viel lebendigern Sinn. Rosenmüller vergleicht, in seinen Scholien

26 Vermischte Anmerkungen.

zu dieser Stelle (S. 447.) beim W. נָחַם das Arab. غِيَبَ erexit vexillum. Dies thut auch Lette, in der oben angeführten Schrift, S. 193. Alsdann wäre dies der Sinn dieser Stelle: „Deus ostendit, se esse magnum illum heroem, qui ipse vexillum erexerit contra Pharaonem eiusque agmen.“ נָחַם heisst eigentlich erectum esse, und wird z. B. gebraucht vom Heraufwachsen der Papierstaude, Hiob 8, 11., vom emporschwellenden Wasser, Ezech. 47, 5. Dies wird nun angewendet, um allerlei geistige Begriffe zu bezeichnen, in bonam und in malam partem, wie allemal aus der Anlage der Rede erkannt werden muß. In malam partem gebraucht, drückt's Uebermuth aus, und wird dem שָׁפַל רֹחַ (der Demuth) entgegengesetzt. Spr. 16, 19. von Gott gebraucht, drückt גָּאֹרָה seine Majestät (כְּבוֹד) aus, wodurch er über alles erhaben ist, und alles vermag. Ps. 93, 1. wird's mit seiner Herrschaft verbunden. Jes. 12, 5. 28, 1. יָם der arabische Meerbusen.

V. 2. עֲזָרָה eigentlich Stärke. Diese Benennung gebührt dem, von dem man Schutz erwarten kann. So nennt Horaz dort den

Mäcen sein praesidium. Od. 1. I. od. 1. Das deutsche W. Stolz dürfte dem hebräischen eher entsprechen, als das von mehreren Auslegern hier gewählte W. Lob. In Absicht auf die letztere Bedeutung vergleicht Rosenmüller 1 Chron. 16, 27. Ps. 29, 1. Fast eben so fängt ein schätzbarer deutscher Dichter einen Hymnus an: „Der Himmel sei mein Lied! mein Lied der Herr!“ Dathe sieht die Worte עני וזמרתיה als ein Hendiadys an: „robur meum et canticum Jova“ für: „roboris mei canticum“, und übersetzt hiernach: „Deum canam, ob defensionem mihi praestitam.“ Es sollte eigentlich זמרתיה נה geschrieben seyn. Das Jod am Ende ist aber, entweder durch einen Schreibfehler*), oder wahrscheinlicher, des Metrums und größern Wohllauts

*) „Eine zwiefache Quelle vieler Fehler und Varianten ist falsche Wiederholung eines Buchstabens, der nur einmal geschrieben werden sollte, und Auslassung eines Buchstabens, der zweimal nach einander geschrieben werden mußte.“ Arnoldi, in seinen Beitr. zur Exegetik und Kritik des A. T. S. 45, wo zugleich einige sehr treffende Beispiele angegeben werden.

28 Vermischte Anmerkungen.

wegen, ausgelassen worden, weil sogleich ein anderes Jod darauf folgte. Beim Leben der hebräischen Sprache mag man **וּמְרָתִיָּהּ** ausgesprochen, und abgekürzt mit einem Jod geschrieben haben. Die Masorethen durften daher Jes. 12, 2. das Wort nicht theilen, oder sie mußten, im Fall der Theilung, **וּמְרָתִי יָהּ** schreiben. S. auch Ps. 118, 14. So haben alle alte Uebersetzer gelesen, oder wenigstens diesen Sinn in ihren Uebersetzungen ausgedrückt. Auch Codd. Kennicott. 80 und 488 haben das Jod. Teller (*de iudicio super var. lect. p. 52.*) glaubt, beide Worte seien, um der Lieblichkeit des Gesanges willen, zusammengezogen, und wie ein Wort ausgesprochen worden. Der Chaldäer, Arabs Erpenii, Onkel. und die Vulg. drücken das Jod in ihren Uebersetzungen aus. Houbigant rückt die Lesart **וּמְרָתִי** in den Text ein. **יָהּ** übersetze ich durch Gott, weil die spezielle Bedeutung dieses Namens im Dunkeln liegt. Durch die Verkürzung des Namens **יְהוָה** ist dies W. wohl nicht entstanden. Das wahre Wurzelwort ist **יָהּ אֱלֹהִים**. Eigentlich: der Starke, vom Stammwort **אָיַל**, kann am besten durch Schutzgott übersetzt werden. Sonst wird diese

Idee gewöhnlich durch צור (Fels) ausgedrückt, z. B. 5 Mos. 32, 4. 13. 18. 31. 32. 37. In diesem ganzen Gesange wird Jehovah besonders als Schutzgott seines Volkes angesehen. Mein Schutzgott — im Gegensatz der falschen Götter Aegyptens. יְאֱלֹהֵי — — die LXX, Syr. Samar. und Vulg. haben hier dasselbe Wort, das V. 1. vorkommt, nämlich: אֱלֹהֵי אֲשִׁירָהּ ausgedrückt; die gewöhnlich-angenommene Lesart giebt indessen, wie auch Clericus bemerkt, denselben Sinn. Die Rabbinen leiten dies W. von נוה habitaculum her, und nehmen's für habitaculum facere. אֱלֹהֵי — von אֱלֹהִים (Plural) der Furchtbare. Das Stammwort heißt im Arabischen in Furcht kommen. אבי geht wohl nicht auf die Stammväter der Israeliten überhaupt, sondern besonders auf den Abraham. Diesen konnte der heilige Sänger seinen Stammvater nennen. Schulz: „meinen väterlichen Gott.“ (Hebr. Elementarbuch. Th. 2. S. 57.) Mehrmals spielen spätere hebräische Dichter auf dieses Lied, besonders auf den 2ten V. desselben an. S. Jes. 12, 2. Ps. 118, 14. u. a. m.

V. 3. **אִישׁ מִלְחָמָה** — ein Mann, der zu kriegen weifs, d. h. ein Kriegsheld; eben so heisst **אִישׁ דְּבָרִים** ein Mann, der (gut) reden kann. Die LXX übersetzen diese Worte: *συντρίβων πολέμου*. Sie richteten sich wahrscheinlich hierbei nach dem samaritanischen Texte. Der Samaritaner las **גְּבוּר מִלְחָמָה** und der Alexandriner las, statt **גְּבוּר** **שֶׁבֶר - גְּבוּר**. Derselbe Ausdruck kam denn aus dieser Stelle auch in die Version des Jesaias, K. 41, 12. Am unglücklichsten übersetzt die Vulg. „dominus, quasi vir pugnator.“ **יְהוָה** steht hier mit besonderm Nachdruck. Dieser Name, der damals den Israeliten und Aegyptern noch neu war, wird in diesem Gesange zum zehntenmahl wiederholt, und giebt demselben gleichsam den Ton. „Was sind Aegypten's Götter gegen den Jehovah?“ Auch als Streiter und Kriegsheld wird Jehovah den Aegyptern entgegen gestellt. Nach 2 B. Mos. 14, 25. mußten die Aegypter selbst ausrufen: „Jehovah streitet für sie!“ Die Israeliten führten keine Waffen bei sich, kämpften also auch nicht, sondern Jehovah stritt in gewissem Sinne für sie. Aehnliche Vorstellungen finden sich

auch bei griechischen Dichtern. So läßt Homer den Hektor sprechen:

Aber mächtiger stets ist Zeus des Donnerers
Rathschluß:

Der auch den tapferen Kämpfer verscheucht,
und den Sieg ihm entwendet,
Sonder Müh. — — *)

יְהוָה — „Er ist Jehovah“, oder: „mit Recht
heißt er Jehovah.“ Vielleicht wird auch der
Name יְהוָה so oft wiederholt in Beziehung
auf die Frage, die Pharao vorher so oft gethan
hatte: „wie heißt der Gott, der mir gebieten
will?“ „Er heißt Jehovah!“ antwortet unser
Dichter.

V. 4. יְהוָה das Heer, die Macht, die
Mannschaft. יְהוָה מַבְחָר — Die aus-
erlesensten Offiziere (duces lectissimi)
die ausgesuchtesten Anführer. יְהוָה
principes. 2 Kön. 7, 2. Origines giebt als
Ursache, warum die Fürsten und Volksober-
sten von der Zahl drei den Namen bekom-

*) 'Αλλ' αἰεὶ τε Διὸς κρείσσων νόος αἰγίοχοιο,
Ὅστε καὶ ἄλκιμον ἄνδρα φοβεῖ καὶ ἀφειλετο νικητῆ
Ῥηϊδίως. Il. I. XVII. v. 176 seq.

32 Vermischte Anmerkungen.

men hätten, folgendes an: „Die Könige in den ältesten Zeiten fuhren in das Treffen, (wie eben auch vom Pharao gesagt worden ist;) auf dem Wagen aber war Rex, Auriga et Protector.“ Auch K. 14, 7. wird gesagt, daß Pharao die Wagen mit $\text{רָעָא וְאִרְיָא וְפָרוֹטֶקְטוֹר}$ besetzt habe. Die griechischen Uebersetzer geben das W. $\text{רָעָא וְאִרְיָא וְפָרוֹטֶקְטוֹר}$ durch *τρισάτας*, welches, nach den griechischen Scholien zu Ezech. 23, 23., *τὸς ἐπὶ τριῶν ἵππων ἐπιβεβηκότας* anzeigen soll. „Οἱ γὰρ παλαιοὶ ἐν πολέμῳ ἐξίοντες ἐπὶ τριῶν ἵππων ἐπαχύντο.“ Mehrere leiten jedoch den Ausdruck *τρισάτας* daher, daß drei in dem Wagen gesessen hätten, wovon *ὁ μὲν ἡνιόχει, ὁ δὲ ὑπερήσπιζεν, ὁ δὲ ἐμάχετο* (unus aurigam agebat, alius clypeo protegebat, et tertius pugnabat.) S. Bochart's Hieroz. T. I. pag. 137. edit. Rosenmüller. Fast so, wie Origines. Siehe oben. Hr. Prof. Paulus versteht unter $\text{רָעָא וְאִרְיָא וְפָרוֹטֶקְטוֹר}$ die dritte Klasse des Heeres, d. h. die Fußvölker, die auf Wagen schleunigst fortgeschafft wurden. Die Kriegswagen-Streiter machten, nach dieser artigen Idee, die erste Klasse, die Reiterei machte die zweite Klasse, und das Fußvolk die dritte Klasse aus. In diesem Sinne waren die Fußvölker *tertiarii*. S. Samm-

lung der merkw. Reisen etc. Th. V. S. 372. Ueberhaupt zogen die Könige und Generale der meisten alten Völker auf Wagen zu Felde, und ertheilten von diesen herab ihren Heeren die nöthigen Befehle. Wer erinnert sich hiebei nicht der im Homer so häufig vorkommenden Kriegswagen? טבער — Das W. טבע sich einsenken, wird, wie Jarchi bemerkt, allein von einem schlammigten Boden gebraucht. S. Ps. 69, 2. Jer. 38, 6. ים-סוף das Schilfmeer; der arabische Meerbusen, sonst das rothe (erythräische) Meer genannt. Das Wort סוף wird übrigens verschieden erklärt. Es heißt alga; iuncus, iuncetum, Ps. 106, 7, quod in extremitate fluminis crescit. Davon ים-סוף mare iuncosum (Lette: algosum), quod extremum terrae sanctae. 2 B. Mos. 10, 19. 13, 18. Herder: „schilfiges Meer.“ Auch Scholtz übersetzt mare Sari, i. e. iunceum. S. Expositio vocabulor. copticor. in scriptor. hebraicis ac graecis obviatorum. (In Eichhorn's Repertor. Th. XIII. S. 13.) Wahrscheinlich hat dies Meer von einer Art Seegras seine Benennung erhalten *).

*) Vergl. Büsching's gelehrte Nachrichten aus und von Rußland. St. 1. Kap. 4.

34 Vermischte Anmerkungen.

V. 5. מַצְלָה die Tiefe, der Abgrund;
(Onkelos: in profunda) eigentlich das
Meerwasser. Schwerfällig wie Steine,
sanken die Aegypter hinab in den Abgrund.
Die LXX scheinen יַבַּיִם gelesen zu haben,
wenn sie übersetzen: ποντῶν ἐκαλύψεν αὐτὰς (sc.
θεοῦ.)

V. 6. Statt יְמִינְךָ deine Rechte, dein
Arm, hat der Araber hier und v. 16. deine
Kraft übersetzt. Hier verdient die schöne
Beschreibung Homer's verglichen zu werden,
da er den Mars Hektor'n zum Streite ausrüsten
läßt: „Stürmend, sagt er, durchdrang ihn

Ares kriegerischer Geist, und innerlich
strotzten die Glieder

Ihm voll Kraft und Gewalt. u. s. w. *)

Nicht so gedrängt, als die Schilderung des
hebräischen Sängers, ist eine ähnliche des
Virgil, wo dieser singt:

*) — — — A'ens

Δεινὸς, ἐνυάλιος πλησθεὺς δ' ἄρα οἱ μέλι' ἰντὸς

Ἀλκῆς καὶ σθένεος. Iliad. lib. XVII. v. 211. 212.

Vermischte Anmerkungen. 35

Ipsa, Jovis rapidum iaculata e nubibus
ignem,
Disiecitque rates, evertitque aequora
ventis.

Aen. I. v. 42. 43.

V. 7. וברב גאוןך — Diese Worte hat Schulz nicht treffend: „in deinem grossen Stolze“ übersetzt. An Stolz ist hier nicht zu denken. Auch Michaelis hat diese Worte nicht glücklich gegeben „höher als sie, nämlich die Feinde.“ Warum sollte man nicht lieber diese Worte in ihrer gewöhnlichsten Bedeutung: Grösse der Majestät, hohe Macht übersetzen? Jehovah bewies seine Majestät und Kraft dadurch, dafs er die Aegypter nicht durch Waffen und kriegerische Anstalten von Menschen, sondern unmittelbar, durch seinen allmächtigen Willen vertilgte. Wie sehr sticht von dieser energischen Schilderung jene des Homer vom Götterstreit ab. Iliad. lib. XX. v. 55. Dort werden erst Himmel und Erde rege gemacht und in Bewegung gesetzt, bis die Götter etwas unternehmen.
קָמִיךָ — die wider dich aufstehen,

36 Vermischte Anmerkungen.

die sich wider dich empören. Dies kann poetischer durch Trotzer deiner Macht übersetzt werden. קָרַם surgere, steht häufig für hostiliter agere. Ps. 3, 2. 54, 5. 119, 28. Als Empörer gegen Gott werden die Aegypter angesehen. In mehreren alttestamentlichen Stellen werden die fremden Völker als Feinde des für Israel kämpfenden Jehovah betrachtet, welcher denselben auch nicht gewogen ist. Vergl. Richt. 5, 31. 1 Sam. 28, 16. Ps. 37, 20. 83, 3. תִּשְׁלַח חֲרֹן — eine ächt-dichterische Redensart! Der Zorn wird vorgestellt als vorhin eingeschlossen, und nun seiner Zügel beraubt. Eine ähnliche Redensart siehe Ezech. 7, 3. Unser Dichter giebt dem Zorn Gottes Handlung und Leben. Er frisst die Feinde, wie das Feuer Stoppeln verzehrt. Den letztern Gedanken hat Gleim nicht edel genug ausgedrückt: „weg fras er ihn (den Pharao) wie Stroh.“ Etwas Aehnliches hat Virgil, da er die Donnerkeile verfertigen läßt:

— — — Sonitumque metumque
Miscebant operi, flaminisque sequacibus
iras.

Das ך, womit der 7te Vers anfängt, steht vielleicht um des Metrums willen da.

V. 8. זֶרַח אֶמִּיךָ — — Zornhauch, Hauch des Athems Gottes. Der Dichter läßt noch einen heftigen Sturmwind, hier einen starken Nord - Ostwind, mitwirken, durch den das Wasser weggedrängt wurde, und sich, den Israeliten zur Seite, aufthürmte. Vgl. Kap. 14, v. 21. Sturmwind wird von den Dichtern mehrmals als Wirkung des göttlichen Zorns angesehen. Vgl. Hiob 4, 9. נִצְבּוּ כַּמֶּזְרַח — Wie Hügel (זֶרַח) thürmten sich, nach einer schönen poetischen Darstellung, die Fluthen auf. Diese Erklärung nimmt auch Dathe an, wenn er übersetzt: „steterunt in cumulum erecti fluctus.“ Man sieht, daß die Ebbe hier dichterisch beschrieben wird. Paulus (Sammlung d. m. Reisen etc. S. 396.) übersetzt das W. זֶרַח weder durch Wolken, noch durch Hügel, sondern durch Thau: „Nur rieselnde Bäche (נִזְלִים) blieben stehen, wie Thau“; und glaubt, der Dichter wolle das Nafswerden der Uebergehenden mindern. „Nur die Tiefen des Meeres, sagt er, waren

38 Vermischte Anmerkungen.

bedeckt. קפא nach dem Arabischen: etwas leicht bestreuen, bedecken, wie Staub die Pflanzen. " בִּלְבַיִם ist energischer und poetischer, als בֵּים allein.

V. 9. Dieser Vers drückt die stolze Sprache eines übermüthigen und zuversichtlich-drohenden Feindes trefflich aus. Diese Triumphsprache führten die Aegypter bei ihrem Auszuge. Nach dieser stolzen Sprache, denkt sich der Dichter die Aegypter in die Fluthen gehend. אַחֲלֵק — die Sprache eines Kriegers, der seines Sieges schon gewiß ist. תִּמְלִאמוֹ נַפְשִׁי — Michaelis übersetzt diese Worte: „ich will sie verschlingen.“ נַפֵּשׁ kann jedoch auch in der ganz bekannten Bedeutung desiderium, appetitus, genommen werden. Spr. 13, 2. 23, 2. Ps. 35, 25. 78, 18. 5 Mos. 12, 21. 32, 25. Explebitur iis appetitus meus, ist nun eben so viel, als: „ich will meinen Muth an ihnen kühlen.“ Die LXX übersetzen: ἐμπλήσω ψυχὴν. Diesen Vers scheint David (Ps. 18, 38.) im Sinn gehabt zu haben. אֲרִיק — — יָדִי — Mit dieser trefflichen Beschreibung, worin

man eine gewisse Gradation nicht verkennen wird, verdient die herrliche Schilderung Homer's, da sich Aeneas mit dem Pelides, der eben eine solche Sprache führte, in einen Zweikampf einläßt, im XX Buche der Iliade, verglichen zu werden.

V. 10. נִשְׁפָּח בְּרוּחַךְ — die Samaritanische Uebersetzung hat hier עֹזֶרְת בְּרוּחַךְ reversus es spiritu tuo, als ob יִשְׁבֹּחַ im hebräischen Text stände. Gott hauchte nur, und der Feind konnte vor seinem Zornhauche nicht bestehen, sondern versank in den Fluthen. Eine erhabene Beschreibung der Allmacht! Jehovah schickt einen Wind zum Vortheil der Israeliten, und zum Untergang der Aegypter. Er selbst hat den Wind durch seinen Hauch gleichsam angefacht. Auf eine ähnliche Art malt Homer den vom Neptun erregten Sturm, zwar schön, aber nicht so gedrängt, wie unser Dichter:

Sprach's, und versammelte Wolken umher,
und regte das Meer auf,
Ausgestreckt in den Händen den Dreizack;
rief dann Orkane

40 Vermischte Anmerkungen.

Rings mit Orkanen zum tobenden Kampf;
u. s. w. *)

צללר wird gewöhnlich übersetzt: petiverunt profunda. Lette (S. 221.) übersetzt die Worte: כעומרת צללר: tinniverunt ut plumbum in aquis validis; und dies erklärt er auf folgende Art: „praecipites dati sunt, ut ferrum aut plumbum cum vehementia proiectum tinnit et bombum excitat.“ Das W. tinnire ist jedoch ein sehr unpassendes Beiwort vom Blei. Vom Gold und Silber kann man wohl klingen sagen; aber auch vom Blei? — Teller folgt Lette'n, wenn er übersetzt: „Sie töneten, wie Blei in den mächtig herbei rauschenden Wassern.“ ארירים muß von ארירים getrennt werden. ארירים sind die aegyptischen Helden. Diese versanken, wie Blei, in den Fluthen. Luther bezog — nach dem Vorgange der Vulg. „in aquis vehementibus“ — ארירים auf מים, wenn er übersetzt: „sie

*) Im Originale: — — — σύναγεν νεφέλας,
εταραξε δὲ πόντον

χερσὶ τρίαιναν ἑλῶν, πάσας δ' ὀρέθ' ὕνεν ἄελλας
παντοίαν ἀνέμων. — — Odyss. lib. V. v. 291 sq.

sanken unter, wie Blei, im mächtigen Wasser.“ Eben so Lowth: „in aquis ingentibus.“ Der Ungenannte (Leipz. 1778.) „in mächtigen Wassern.“ Herder eben so: „in der gewaltigen Fluth.“ Dathe: in aquis profundis. Castellio hingegen hat durch seine Uebersetzung: „plumbi ritu, in aquas nobiles demersi“ den richtigern Sinn ausgedrückt. Hefes hat das אֲרִירִים zwar auch richtig gefaßt, aber etwas frei: „so sank im Wasser ihre Kriegeslast“ übersetzt. Gleim unbestimmt, und in der leztern Zeile nicht edel genug:

Fußvolk und Reiterei,
Kam um, fiel nieder auf den Grund,
Als wie ein Klumpen Blei!

V. 11. Green glaubt, „der 11 u. 12te v. sei durch die Abschreiber versetzt, und der letztere müsse voran stehen, weil er die Geschichte des Untergangs der Aegypter schön und angemessen beschliesse, worauf das Epiphonem v. 11. folge, alsdann fange der 13 v. eine andere Materie an, und handle von der Einführung in's Land Kanaan.“ Allein gerade der Gegensatz zwischen v. 12 und 13 erhebt

42 Vermischte Anmerkungen.

die Schönheit des Gesanges nicht wenig. Vorher hatte der Dichter nur erzählt; jetzt bricht er in das feurigste Lob Jehovens aus. Fast eben so singt Hesiodus:

Ἄυτος γὰρ πάντων βασιλεὺς καὶ κοίρανός ἐστιν

Ἀθανάτων ἔο δ' ἄτις ἐξήρισαι κράτος ἄλλος.

Und Homer: Ζεὺς — — —

κράτιστος ἀπάντων. Iliad. l. XX. v. 243.

Unser Dichter thut eine bewunderungsvolle Frage. Bewunderung ist oft ein Mittel, Erhabenheit zu bewirken. Auch haben sich mehrere morgenländische Dichter dieses Mittels mit vielem Glücke bedient. באלם steht statt באלים. Das Jod fällt im Plurali öfter weg, wie in תנינם (5 Mos. 32, 33.) in תמימם (3 Mos. 9, 2.) Vergl. Buxtorf's Thes. gramm. l. I. c. 9. „Wo ist ein Götze, wo eine fremde Gottheit, die einen solchen Schutz gewähren könnten?“ Lette übersetzt: „quis sicut tu inter arietes?“ dies ist denn so viel, als fortes. „לן zeigt eigentlich arietem an, daher, nach einer orientalischen Figur, לן fortis, heros. So auch die Vulg.

Quis similis tui in fortibus? Noch andere verstehen Könige und Völkerherrscher darunter. Luther und Castellio denken richtig an Götter. נָאֵדָר בְּקָדֶשׁ erhaben durch Heiligkeit (Würde). Die LXX: δεδοξασμένον ἐν ἀγίοις. Hefs: erhaben, ehrfurchtswerth. Teller: groß von Majestät. קָדֶשׁ bezieht sich hier allerdings auf Majestät, Würde, und nicht auf moralische Heiligkeit. נִרְאָה (v. 11. 12.) ist das lateinische venerandus, augustus, mit תְּהִלָּה verbunden: venerandus laudibus, preifswürdig. 1 Mos. 28, 17. Richt. 13, 6. Im W. נִרְאָה liegt nicht bloß die Idee der Furcht, sondern auch die der Verehrung. Die LXX: θαυμαστός ἐν δόξαις. Hezel: „für Hymnen zu schrecklich; d. h. furchtbar, zu majestätisch, um nach seiner Würde und Gröfse von endlichen Zungen besungen zu werden.“ Man brauchte allenfalls die Idee in נִרְאָה furchtbar, nicht besonders auszudrücken, sondern könnte die ganze Redensart schlechtweg durch: preifswürdig übersetzen. מִלֵּא עֲשָׂה - בְּלֵא mira praestans; zeigt die bewundernswerthen Thaten Gottes an.

44 Vermischte Anmerkungen.

V. 12. אֶרֶץ wird hier wohl am schicklichsten durch Boden übersetzt, da nicht von der Erde, sondern vom Boden oder Abgrund des arabischen Meerbusens die Rede ist. Frei, aber schön, hat Gleim diesen V. übersetzt:

Du strecktest zürnend deinen Arm.

Die Erde that sich auf!

Verschlungen war der stolze Schwarm,
Und Felsen stürzten drauf!

V. 13. נָחָה — Das W. נָחָה wird eigentlich de camelis inclinantibus ad quiescendum gebraucht, nachher de deductione in locum placidum; alsdann wird dieser Ausdruck von Hirten gebraucht, die ihre Heerden zur Ruhe oder zu einer Quelle führen. Ein schönes Bild, in der Anwendung auf das Verhältniß zwischen Gott und den Israeliten! Vergl. Psalm 23, 2. Jes. 40, 11. 49, 10. עַם זֶה גָּאֻלָּה — populus, quem vindicasti, ist hier das von Gott aus der Sklaverei befreite Volk. נוֹה קִדְשׁ — Gottes heiliger Wohnsitz ist Palästina; eben soviel, als: הֵר נַחֲלָתְךָ v. 17. Mose redet hier so zuver-

sichtlich, als ob er schon im Besitze des heiligen, Gott geweihten Landes wäre. Palästina aber konnte das heilige Land genannt werden, weil Jehovah daselbst die Landes-Gottheit seyn und er allein von den Israeliten verehrt werden sollte. Vergl. 1 B. Mos. 28, 16. 35, 2. 2 B. Mos. 9, 29.

V. 14. Schrecken wird die Nachricht von dem Untergange der Aegypter unter allen feindlichen Völkern verbreiten. יִשְׁבִּי מִלָּשֶׁת — — — die Philistäer; Ps. 60, 10. Das W. מִלָּשֶׁת kommt her von מָלַךְ, das nur noch im Aethiopischen üblich ist, und hat die Bedeutung des Wanderns und Herumziehens. Wahrscheinlich wurde Philistäa so genannt, weil die Kaphthoräer und Kasluchäer sich dahin begeben hatten, und dies Land also zuerst von zusammengelaufenen Völkern seine Bewohner erhalten hat. Vgl. 1 B. Mos. 10, 14 u. a. Joel 4, 4. Das Gebiet der Philistäer lag zum Theil noch im Bezirke von Kanaan, gränzte aber schon an die Wüste, welche Aegypten von Kanaan absondert. Einige Ausleger wollen hier an ganz Kanaan denken; dies geht aber nicht an, die Philistäer

46 Vermischte Anmerkungen.

werden von den Edomiten, Moabitern u. s. w. unterschieden, und nachher werden כל ישרי zusammengefaßt. Der mehrerwähnte Ungenannte übersetzt פלשת durch Palästina.

V. 15. Die Edomiten, Moabiter und Kananiter, obgleich lauter mit den Israeliten verwandte Völker, werden doch häufig in den alttestamentlichen Schriften als große Feinde derselben aufgeführt, und noch in den spätern Zeiten waren diese mit jenen Völkern in mannigfaltige Kriege verwickelt. Hier will der Dichter nur überhaupt den Schrecken der feindlichen Völker, bei der Nachricht von dieser Begebenheit, beschreiben. אילי Helden, Starke. Die LXX: ἀρχοντες Maß. So kommt's vor Ezech. 17, 13. 32, 21. Hiob 41, 17. Abenesra erklärt dies W. zwar auch durch principes, aber auf eine sonderbare Weise: „ex metaphora arietum, qui gregem praecedunt.“ S. v. 2. רער Schrecken. Ps. 55, 6. Mit ארר verbunden, kann man's im Deutschen stärker geben: „es fasset sie Todesangst.“ נמג eigentlich: zerschmelzen, zerfliessen wie Wachs. Die Ka-

naniter vergehen gleichsam vor Furcht und Schrecken. Lette übersetzt נמנמ fluctuabantur, und vergleicht das Arab. ^لن ^و fluctuari; dies, glaubt er, bedeute eben so viel, als commoveri, turbari, und diese Erklärung giebt auch einen ganz guten Sinn. Uebrigens scheint der Ausdruck zerschmelzen in diesem Zusammenhange nicht der schicklichste zu seyn. In Jammer zerschmelzen kann man wohl sagen, aber nicht eben so gut vor Furcht und Schrecken zerschmelzen. Indessen könnte der Ausdruck zerschmelzen, vom Herzen gebraucht, auch für zaghaft werden stehen. Ezech. 21, 15. 20. Mose schlug die Kananiter noch nicht; also kann auch an ein so genanntes Zusammenschmelzen des ganzen Volks nicht gedacht werden. Ich habe im Deutschen das Wort vergehen substituiert, welches mir hier den Sinn noch am besten auszudrücken scheint.

V. 16. Zwar sind die Feinde Israels schon erschrocken, aber sie müssen's noch mehr werden, und erkennen, daß Gott für Israel streitet. Vielleicht fiel hier der Chor ein. Vorher hieß es: „Furcht und Schrecken

48 Vermischte Anmerkungen.

überfällt die Feinde", jetzt stimmt der Chor ein: „Ja Furcht und Schrecken überfalle sie! Laß sie, Jehovah, immer mehr erschrecken!" תפל nimmt man am besten, wie auch Michaelis thut, optativisch. Die LXX: ἐπιπесοι. זרוע Arm für Macht, Kraft. 1 Sam. 2, 31. 2 Chron. 32, 8. Ps. 44, 4; mit גרל verbunden, Allmachtsarm. Der Ausdruck: wie Fels, wie Stein erstarren, kommt häufig bei Dichtern vor. עבר hinüber gehen (durch die Wüste in das verheißene Land:) oder schlechtweg: reisen, wie das griechische ἀπερχεσθαι. 4 B. Mos. 22, 26. Der ungenannte Uebersetzer bezieht das עבר auf das Hindurchgehen durch den Jordan. עם - זו קניית — das gerettete, von Gott gleichsam erkaufte Volk Israel.

V. 17. הר נחלתך Erbgebirge, oder Gebirge des Eigenthums, d. i. Zion, wo künftig der Sitz der Gottesverehrung seyn sollte. Vielleicht geht's auch auf Kanaan überhaupt, das ein gebirgiges Land ist, und im A. T. mehrmals ein Gebirge, eine Höhe (במות) genannt wird. Vergl. Bachienes

Palästina: 5 Mos. 3, 25. Dies Land sah der Israelite als ein Eigenthum Jehovens an: **נחלה** heißt bekanntlich nicht nur Erbe, sondern auch Besitz, Eigenthum: Psalm 16, 6. **מכון לשבת** Hauptstadt, Fürstenstadt, das, was sonst **עיר ממלכה** genannt wird. **מקדש** übersetzt Teller: Palast: **קדש**, sagt er in seinen Not. crit. ad h. l., heiße, wie das lateinische *sacrare*, soviel als *separare*. Daher könne man **מקדש** *palatium* übersetzen, weil es ein abgesonderter Ort, und bei den Orientalen Niemanden erlaubt sei, hinein zu gehen, als den geheimsten Ministern, und denen, die gerufen worden sind. Der ungenannte Uebersetzer denkt an den Tempel, der dem Jehovah künftig erbaut werden sollte, woran aber der Sänger hier schwerlich gedacht hat. Hier kann Heiligthum entweder der Ort seyn, der Gott einst als Heiligthum geweiht werden sollte, der Ort, den man einst zur Stätte der feierlichen Gottesverehrungen wählen würde; oder man kann darunter die auf dem Berge Silo aufzurichtende Stiftshütte selbst verstehen. Im erstern Falle wäre an einen, Gott zu

50 Vermischte Anmerkungen.

weihenden Berg zu denken. 1 B. Mos. 28, 19. bezeichnet der Ausdruck Gottes Haus nichts mehr, als einen Ort, wo man sich die Gottheit vorzüglich gegenwärtig dachte. Die damalige Welt glaubte, auf einem Berge der Gottheit näher zu seyn, und von ihr leichter erhört zu werden. An den eigentlichen Tempel, von dem Mose schwerlich eine bestimmte Idee hatte, und der erst unter Salomo erbaut wurde, ist hier wohl nicht zu denken. Green versetzt das Wort יְתָה, und rückt es gleich hinter dem W. נַחֲלֶהךָ ein. Dies, glaubt er, erfodere das Metrum. Doch ist dieser Grund, bei unserer geringen Kenntniss des hebräischen Metrums, sehr unsicher. Diesen 17 Vers führt Philo (de plantat. Noe p. 221.) ganz nach Aquila an: „ἐδρασμα εἰς καθεδραν σου κατεργασα Κυrie, ἁγιασμα Κυrie, ὁ ηδρασαν χειρες σου.“ Die LXX haben dagegen: „εἰς ετοιμον κατοικητηριον σου, ὁ κατηρτισα Κυrie, ἁγιασμα Κυrie, ὁ ητοιμασαν αι χειρες σου.“ Dies Citatum hat man aber offenbar im Philo nach dem Aquila verändert, und ursprünglich stand im Philo der Text unserer LXX, wie die Träumereien zeigen, die er über diese

Stelle niederschreibt. Ueberall spielt er auf *στοιμος* und *στοιμαζειν* an. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I Band. S. 342. 343.

V. 18. 19. Was konnte aufrichtender für den Israeliten seyn, als der Gedanke: „Gott regiert ewig?“ denn wer darf unter einem so mächtigen Beschützer etwas fürchten? Den 18 V. hat Gleim auf folgende Art schön umschrieben:

Erhaben über Raum und Zeit,
Ein wunderbarer Held,
Regiert der Herr in Ewigkeit
In seiner großen Welt!

Mit diesem Vers scheint der Gesang sich zu endigen, und der folgende 19 V. scheint nur eine kurze Wiederholung seines ganzen Inhalts zu seyn. Vielleicht aber ist der 19te V. auch ein Schluschor, und steht mit dem übrigen Gesange in genauer Verbindung. Die vorhergehenden Verse wurden, nach dieser Ansicht, von einzelnen Stimmen gesungen, diesen V. aber sang das ganze Volk, und beschloß damit das feierlich-prächtige Triumphlied. Herder glaubt, der 19 V. sei gleich-

52 Vermischte Anmerkungen.

sam der Denkspruch gewesen, den ieder von der ganzen Begebenheit im Gedächtnisse behalten mußte.

Schöner konnte wohl die merkwürdige Begebenheit nicht verewigt werden, als durch ein solches Nationallied, das aus dem Munde der Väter in den Mund der Kinder, und auf diese Art bis zu den spätesten Nachkommen übergieng. Solche historische Gesänge blieben unvergessen, und wurden bei jeder neuen Veranlassung mit Rührung wiederholt. Der Schlusschor ist besonders sprechend. Aegyptens Stolz auf seine Pferde und Reiter ist bekannt. Hier wälzte der Ewige Fluthen über sie hin. Ueberhaupt ist jeder Zug dieses Gesanges sprechend, bestimmt, kräftig und voll Geist.

Die auf diesen Gesang folgende Erzählung von den fernern Begebenheiten der Israeliten berichtet, daß die Chöre der Frauen und Jungfrauen, unter Anführung der Dichterin Mirjam, den lobpreisenden Chören der Männer entsprochen hätten. Die, als religiöse Sängerin (מִרְיָם) berühmte Schwester Mose's und Aarons, nahm eine Aduffe in ihre Hand,

andere Frauen und Jungfrauen begleiteten ihren Jubel mit Flötentönen und Gesang, und so jauchzten die Frauen- und Jungfrauen-Chöre den Chören der Männer entgegen: „Jehoven, den Erhabenen, will ich singen, u. s. w.“

Lüdecke schreibt vom heutigen Orient: „Sowohl bei gottesdienstlichen als bei andern Feierlichkeiten siehet man Chöre von Personen beiderlei Geschlechts; jedes Geschlecht abgesondert; sie tanzen, oder gehen vielmehr in Prozeßion, mit Musik. *)“ Aus unserer Stelle aber sehen wir, daß diese Sitte uralt sei. Wahrscheinlich reicht sie noch weit über Mose's Zeit hinaus. Schon Jakob sollte vom Laban und dessen Angehörigen mit Musik begleitet werden. 1 B. Mos. 31, 27. תוף tympanum, Aduffe. Dies musikalische Instrument, das man schon in den ältesten Zeiten bei den Hirtenvölkern findet, bestand aus einer, zwischen einem metallenen Zirkel

*) Erläuterung einiger Schriftstellen aus der Natur und den Sitten des Orients. Lübeck 1778. §. 42. S. 73.

54 Vermischte Anmerkungen.

ausgespannten Haut, die man in der einen Hand hielt, und mit der andern schlug. An diesem metallenen Zirkel hiengen Schellen, die beim Herumdrehen der Aduffe klangen. Niebuhr macht von diesem Instrumente folgende Beschreibung: „Doeff ist ein breiter Reif, an der einen Seite mit einem ausgespannten Felle überzogen. Im Rande sind gemeiniglich dünne, runde Scheiben von Metall, die auch etwas Geräusch machen, wenn diese Trommel unten mit der einen Hand in die Höhe gehalten, und mit den Fingern der andern Hand geschlagen wird. Kein musikalisches Instrument wird wohl in der Türkei so viel gebraucht, als dieses; denn wenn die Weiber in ihrem Harem tanzen oder singen, so wird allemahl auf dieser Trommel der Takt dazu geschlagen.“ S. Niebuhr's Reisebeschr. Th. I. S. 180. 181. Russel's Naturel History of Aleppo, p. 95. Tab. XIV. Fast immer wird dieses Instrument da, wo seiner Erwähnung geschieht, als von Frauenspersonen gespielt, angeführt. Richt. 11, 34. 1 Sam. 18, 6. Ps. 68, 26. Jer. 31, 4. Auch jetzt noch wird dies Instrument im Oriente von Frauen gespielt. — מַחֵל ist ein Blas-

Instrument, eine Art von Flöte, die gleichfalls besonders vom Frauenzimmer gespielt wurde. Richt. 11, 34. 1 Sam. 18, 6. Jer. 31, 4. Luther übersetzt das W. במחלה nicht ganz richtig: am Reigen. So auch die Vulg. et choris.

II.

David's Klage - Gesang

über

S a u l u n d J o n a t h a n.

2 B. Sam. Kap. I. v. 19 — 27.

I.

Unter den schönsten Klage - Gesängen der Hebräer nimmt David's Klage um Saul und Jonathan — dieser reine Abdruck zärtlicher Empfindungen — eine der ersten Stellen ein. Dieser Gesang hat die sichersten innern Merkmale, daß er von dem Dichter, dessen Namen er an sich trägt, wirklich herühre. Die heroische Freundschaft des edlen Jonathan gegen David, die dem Geliebten einen glänzenden Königsthron aufopferte, die den Verdacht der Schlaffheit nicht achtete,

den die freiwillige Entsagung einer Krone erwecken mußte, welche die Ehre und das Leben für den Geliebten in Gefahr setzte, — diese Freundschaft, worin kein Unbefangener eine Spur von Laster ahnen wird, ist allbekannt. Für alles Große und Gute, was Jonathan seinem David in reichem Maasse erwiesen hatte, gab dieser ihm einen Klage-Gesang über seinem Grabhügel wieder, der jedoch des Frühgeschiedenen würdig war. In diesem Gesange lebt das Andenken Saul's und Jonathan's so vereint, als ob diese Beiden auf David's Freundschaft gleiche Ansprüche gehabt hätten. Das Lob, welches der Sänger dem Könige Saul beilegt, scheint um so weniger partheiisch zu seyn, weil es von diesem Sänger herrührt; es ist eine unverwelkliche Blume auf dem Grabe des so oft verkannten Saul's!

Saul und seine drei Söhne, Jonathan, Abinadab und Malchisua, kämpften in jenem unglücklichen Treffen gegen die Philistäer mit gewohnter Tapferkeit. Der Feind aber drang mit ungestümer Heftigkeit ein, und der König mußte seine drei Söhne an seiner Seite fallen sehen. Sein vierter Sohn Is-

bo seth war entweder durch die Flucht entkommen, oder nicht im Treffen zugegen. Selbst gefährlich verwundet und von den Seinen verlassen, hatte Saul nur noch seinen treuen Leibdiener und Waffenträger an der Seite. In der augenscheinlichen Gefahr, lebendig gefangen und von dem Feinde gemißhandelt zu werden, bat er seinen Gefährten, ihm einen tödtlichen Stich zu versetzen. Dieser aber weigerte sich, seinem Könige diesen schweren Liebesdienst zu erweisen. Der Feind drang immer tiefer ein, und der unglückliche Saul stürzte sich in sein eigenes Schwert. Sein Kriegsgefährte wollte ihn nicht überleben, fürchtete vielleicht auch wohl, verantwortlich zu werden, wenn er, ohne seinen König, aus der Schlacht zurückkehrte, und entleibte sich. Patriotische Bürger entrissen den Feinden die vier, schon hart von ihnen mishandelten Leichname, legten sie, unter großem Wehklagen, auf einen Holzstofs, und übergaben sie den Flammen. Gebeine und Asche wurden unter einer Tamariske *) begraben.

*) Hebr. *לִשְׁנֵי*; *Tamarix orientalis*, die Atlé. in Sonnini's Reisen in Ober- und Nieder-Aegypten.

David zeigte sich tief bewegt bei der Nachricht von dem Tode Saul's und Jonathan's. Den Boten, welcher den Saul getödtet zu haben, vorgab, liefs er — hinrichten. Dieser Bote, der Saul's Verhältnifs zu David kannte, scheint absichtlich die Unwahrheit geredet zu haben, um sich bei David auf eine auferordentliche Art einzuschmeicheln, und sich eine hervorstechende Belohnung zu verschaffen. David handelte jedoch klug, dafs er Saul, den König, und Saul, den Menschen, unterschied, dafs er jeden Schein von sich entfernte, als ob er an der Ermordung seines Nebenbuhlers nur den geringsten Antheil gehabt habe, und dafs er auch durch ein fürchterliches Straf-Beispiel seine eigene Person für die Zukunft sicherte. Auch mag er dem Amalekitischen Boten, dessen Erzählung viel Unwahrscheinliches enthielt, nicht recht getraut haben. Dafs seine Trauer ihm Ernst gewesen sei, dafür bürgt sein nicht unedler Charakter, und der so lieblich-tönende, warm aus seiner Seele geflossene Trauergesang, und wenn gleich David sich in der Folge mit dem Blute des väterlichen Hauses Jonathan's befleckte, und sich mit den Seufzern des Sohnes seines Freun-

60 David's Klage-Gesang

des belud, und jener Läuterung nur zu sehr bedürftig war, die ihn ein schätzbarer Dichter in der heiligen Quelle des Paradieses finden läßt *), so kann er doch damals aus unverstelltem Herzen gesungen haben. Sehr ähnlich ist dieser Elegie die des Hariri in Mekâmât, welche Jones in seinem Comment. poes. Asiat. ed. Eichhorn (Leipz. 1777. 8.) S. 266 fg. mitgetheilt hat **),

Unser Trauergesang selbst wurde nachher in das National-Liederbuch der Hebräer (das Buch der Heldenlieder oder das Buch der Bravheit ספר הישר) ein-

*) Herder, in der lieblichen Dichtung: David und Jonathan, im 3ten Thle der zerstr. Blätter. S. 280 u. fg.

**) Unter andern heisst es hier v. 5. „Foderte er seine Feinde auf, so kehrte er nie vom Kampfe zurück, ohne blutbespritzten Speer!“ Hr. Prof. E. F. K. Rosenmüller sucht in einer kleinen schätzbaren Schrift, unter dem Titel: Ueber einen arabischen Roman des Hariri (Leipz. 1801.) richtigere Vorstellungen von Hariri's Mekâmât oder Consessibus, die man bisher nur unvollkommen kannte, zu erwecken.

getragen, und von den eigenen Stammes-Genossen des königlichen Sängers, nach dessen Beispiel und Verordnung, bei feierlichen Anlässen gesungen. Von diesem National-Liederbuche vergl. man 2 B. Sam. 1, 18. Jes. 10, 13. Josephus führt unsern Gesang an, im achten Buche seiner Alterthümer, K. I. §. 1.

Eigentliche treue Uebersetzungen dieses Gesanges haben wir nur wenige; aber desto mehr Paraphrasen und poetische Nachbildungen. Die Uebersetzungen sind jedoch zum Theil undichterisch, und die Paraphrasen und poetischen Nachbildungen nicht treu genug. Dichterischen Werth haben indessen mehrere der folgenden Nachbildungen:

- 1.) Die Unterredung zweier Sänger
— In Klopstock's Salomo, ein Trauerspiel. Diese in Hexametern und Pentametern verfasste poetisch-schöne Umschreibung hat auch Niemeyer in seine Charakteristik aufgenommen.
- 2) Frid. Schack Adolph. Trendelenburg Dissert. exegetica, qua historia mortis Sauli una cum Threno Davidis

(1 Sam. 31. 2 Sam. 1 fin.) illustratur. Gottingae 8maj. (Ohne Angabe des Druckjahres; wahrscheinlich 1787.)

3.) Der Bischof R. Lowth hat in seinem schönen Werke *de poesi sacra Hebraeorum* eine ächt-römische Uebersetzung dieser Elegie gegeben, die aber mehr römischen, als orientalischen Geist athmet.

4.) Herder's Uebersetzung in seinem Werke: *Vom Geist der hebräischen Poesie*, Th. II. S. 306. 307. „Klaggesang Davids um Jonathan seinen Freund“ hat gleichfalls poetisches Verdienst.

5.) Hef's's Verdeutschung dieses Gesanges in seinem *Leben Davids*, ist schön.

6.) Eine Uebersetzung dieses Gesanges findet sich auch in folgender kleinen Schrift: *Jüdische Gedichte aus den Büchern der heil. Schriften gesammelt und übersetzt von M. Joh. Aug. Ulrich. Dresd. 1788.*

7.) *Klage Davids über den Tod Sauls und Jonathans*, von Blum.

- 8.) Davids Klagegesang. 2 B. Sam. i K. v. 19 fg. von Gleim. (St. in Klotz's deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften, 1r Bd 3 St. S. 186 fg.) Zwei treffliche, freie poetische Nachbildungen!
- 9.) Hasse hat, in seiner Idiognomik Davids, diesen Gesang gleichfalls mit Geschmack bearbeitet.
- 10.) Davids Elegie 2 Sam. I. übersetzt und erläutert von Joel Bril. St. im Sammler. VI. Bd für das J. 550 (Christi 1790.)
- 11.) Nachtigal's Psalmen, gesungen vor Davids Thronbesteigung. Halle 1797. Eine Uebersetzung dieser Elegie — nach Klopstock's Vorgange, in Wechselchören — giebt derselbe Verfasser in seinem Aufs. über die allmähliche Bildung der Israelitischen Heil. Schriften. S. Henke's Magazin etc. II Th. 3. St. S. 504 fg.
- 12.) Eine Uebersetzung in Wechselchören giebt auch der ungenannte Verfasser des kritischen Versuchs

über das zweite B. Samuels; in
Paulus Memorabilien, VIII St. S. 82 fg.
Der Verf. hält das Ganze für ein Duo-
drama, das der Chor nur einmal unter-
bricht, und die singenden Personen sind
ihm ein unbekannter Sänger und David.

13.) Augusti's Apologien und Parallelen.
S. 110. 111.

2.

Ü b e r s e t z u n g.

K. 1. V. 19. Auf deinen Höhen fiel der Stolz
von Israel?

So sind die Helden denn gefallen? —

20. O! sagt's zu Gath nicht an;

Verkündet's nicht auf Straßsen Askalons!

Dafs nicht die Jungfrau der Philister
jauchzen,

Der Unbeschnittnen Töchter nicht froh-
locken!

21. Gilboa! dein Gebirge,

Dein hohes Schlachtgefild befeuchte

Kein Regen und kein Morgenthau!

Denn dort ward hin der Tapfern Schild
geworfen,

Des Königs Schild, als wär' er nicht mit
Oel' geweiht!

22. Vom Blut' Erschlagener, vom Mark der
Helden .

Wich nie der Bogen Jonathan's,

Und ungesätigt nie des Königs Schwert
zurück.

E

V. 23. Ha! Saul und Jonathan! im Leben
Durch zarter Liebe Band vereinigt,
Sind auch im Tode nicht getrennet;
Dem Adler noch an Schnelle,
An Kraft dem Löwen überlegen! —

24. O! weinet, Töchter Israels, um Saul,
Nun kleidet er in Purpur euch nicht mehr,
Und schmücket nicht mit Goldgeschmeide
eure Kleider!

25. Wie sind die Helden in dem Streit ge-
fallen!

Auf deinen Höh'n ward Jonathan er-
schlagen!

26. Beklemmt ist meine Brust um dich,
mein Bruder Jonathan!

Wie liebt' ich dich so sehr!

Weit mehr, als Frauenliebe, war mir
deine Liebe! —

27. Wie sind die Helden doch gefallen!
Wie sind die Kriegeswaffen hingeworfen!

3.

Vermischte Anmerkungen.

Kap. 1. V. 19. Das W. צְבִי heisst 1) Zierde, Schmuck, Stolz, süsse Lust, Annehmlichkeit. Jes. 4, 2. 13, 19. Dan. 8, 9. Hier werden Saul und Jonathan, die edlen Helden, der Stolz der Israeliten genannt. צְבִי heisst aber auch 2) Gemse, Reh, Gazelle, Antelope. S. Borchart's Hieroz. T. I. 3, 25. Hiernach würden die beiden Helden, wegen ihrer Schnellsüßigkeit, die in dem gebirgigten Judäa, wo dies Treffen vorfiel, eine vorzügliche Eigenschaft war, mit einer Gazelle verglichen. Nicht nur mehrere Bibelstellen, wie 2 Sam. 2, 18. 1 Chron. 12, 8. preisen Schnellsüßigkeit als eine vorzügliche Helden-Eigenschaft, sondern auch Homer nennt seinen Achilles mehrmals den schnellsüßigen, den muthigen Renner. In unserer Stelle würde das W. לָלַץ verwundet, durchbort, nicht übel zu der letztern Bedeutung des W.

68 Vermischte Anmerkungen.

צָבִי passen. Die erstere Erklärung nehmen Klopstock, Trendelenburg, Hezel, Hasse, Blum, Augusti u. a. an; die letztere Michaelis, Clericus, Hefs, Dathe, Herder, Nachtigal und der Vf. des exegetischen Handbuchs des A. T. In diesem feierlichen Klaggesange scheint jedoch die erstere Bedeutung vorzuziehen zu seyn, zumal da das Bild der Schnelligkeit weiter unten (v. 23.) noch besonders vorkommt. Auch paßt der Singularis Stolz, Schmuck besser auf zwei Helden, als der Singularis Gazelle auf sie zu passen scheint; nicht zu gedenken, daß der ältere König doch weniger schicklich mit einer Gazelle verglichen werden konnte, als der jugendliche Jonathan. Das W. צָבִי aber auf den Jonathan allein zu beziehen, dazu hat man nicht den geringsten Grund. Das ה vor צָבִי zeigt eine Frage an. Im Statu constructo kann צָבִי kein ה demonstrativum haben. Auch ist eine Frage im Anfange eines begeisterten Gedichtes nichts Ungewöhnliches. צָבִי יִשְׂרָאֵל die Edelsten Israels. Wollte man יִשְׂרָאֵל als einen Vokativ ansehen, so könnte man so übersetzen:

Vermischte Anmerkungen. 69

Auf deinen Höhen fiel, o Israel, dein Stolz!

Die meisten alten Uebersetzer, die LXX, Vulg. u. a. haben die Stelle nicht verstanden.

על-במחיה auf deinen Höhen, d. i. auf dem Kampfplatze, Schlachtgefilde, hier: auf dem Gebirge Gilboa, davon unten. Ps. 18, 34. חלל (Ps. 69, 27.) zeigt hier ein tödtliches Verwunden an. „איך נפל“ wie konnte es geschehen, daß solche Helden im Treffen fielen? wie konnten so tapfere Streiter in einer Schlacht gegen die Philistäer sterben? Mit dem innigsten Schmerzgeföhle wird hier zugleich das feinste Lob der Gefallenen verbunden. Mit ähnlichen Worten (ὡς ἔπετε δυνατός) wurde dort Judas Tod von Israel betrauert. 1 B. Makkab. 9, 21.

V. 20. Gath, die Hauptstadt und Residenz der philistäischen Könige. Sie kam, nach Joseph. Antiq. 5, 1. späterhin an den Stamm Dan. Darum nennt sie auch Josephus eine Stadt der Daniten. Als Josua sich eines grossen Theiles von Kanaan bemächtigte, und noch unter dem Saul hatten sie die Philister

im Besitze. David nahm diese Stadt, nach dem glücklichsten Fortgange seiner Waffen, in Besitz. S. 2 Sam. 8, 1. 15, 18. 1 Chron. 19, 1. fg. 1 Sam. 17, 4. Askalon, die zweite unter den fünf vorzüglichsten philistäischen Städten, am mittelländischen Meere gelegen. Jos. 12, 3. 1 Sam. 6, 17. Reland's Palaestina S. 785. Abulfedae Syria, ed. Kochler. S. 38. 78. Unter Salomo's Regierung war Askalon eine Israelitische Stadt, 1 Kön. 4, 1 Kön. 4, 24. vergl. Büsching's Erdbeschr. Th. 5. S. 355. Jungfrauen der Philister — steht nicht, wie der Verf. des exeget. Handb. meint, für Einwohner überhaupt, sondern bezieht sich vielmehr auf die bekannte Sitte, wornach Mädchen und Jungfrauen, beim Geräusch musikalischer Instrumente, öffentlich Siegs- und Spottlieder auf die Ueberwundenen anzustimmen pflegten. 1 Sam. 18, 6. 7. Der Unbeschnittenen Töchter — ; mit Jungfrau der Philister eins und dasselbe. Der Sänger kann den Gedanken nicht ertragen, daß, wenn die Nachricht von dem Tode Saul's und Jonathan's in dem so feindselig gesinnten Philistää bekannt werden sollte, die Philistäerinnen Siegslieder über die Ge-

fallenen anstimmen, und ihren Götzen für den erfochtenen Sieg danken würden. „Möchte doch, will er sagen, diese schimpfliche Niederlage nicht zur Kunde unserer Feinde kommen!“ Vergl. 2 Mos. 15, 1. Richt. 11, 34. 1 Kön. 18, 6. Mich. 1, 10. Fast eben so heist es Klagl. 1, 21. „Meine Feinde hören mein Unglück, und freuen sich!“ — לֵךְ zeigt besonders ein Frohlocken bei Siegstänzen an.

V. 21. Zu Gilboa war, nach 1 Sam. 28, 4. 31, 1. 8., das Israelitische Lager. Dies Gebirge soll seinen Namen von einem nahegelegenen Städtchen Gelboa oder Gelbus, das von der Stadt Bethsean anderthalb deutsche Meilen entfernt lag, erhalten haben. Es fieng, nach Eusebius und Hieronymus, 6 römische Meilen von Skythopolis an, erstreckte sich nach Westen hin, und schloß auf dieser Seitedie Ebene Esdrelom; es gehörte zum Erbtheil der Kinder Manasse's. S. Schmidt's bibl. Geographus, S. 178. Bellermann's Handbuch der bibl. Literatur. II Theil. S. 484. Von diesem Gebirge haben einige der Dichtersprache Unkundige gefabelt, daß seit jener Zeit im

72. Vermischte Anmerkungen.

eigentlichen Sinne kein Thau und kein Regen auf dasselbe gefallen sei. Dies wunderliche Vorgehen ist jedoch nicht nur durch die benachbarten Bewohner, sondern auch durch Reisende, z. B. den Mönch Brokardt, der im J. 1283 dahin reiset, durch Rudolph u. A., welche selbst Thau und Regen auf diesem Gebirge gesehen haben, hinlänglich widerlegt worden. Vergl. Büsching's Asien, S. 413. Uebrigens herrscht allerdings unter den Orientalen, besonders den Arabern, die aus mehrern Dichterstellen bekannte Volksidee, daß die Stätte, worauf das Blut eines Ermordeten geflossen ist, so lange weder von Thau, noch Regen befeuchtet werde, bis das Blut des Gemordeten vom Bluträcher gerochen sei. S. 4. Mos. 35, 33 fg. 1 Kön. 2, 5 fg. 28 — 34. Michaelis in den Anmerkungen zu Lowth de sacra poesi Hebr. Prael. 23. p. 476. edit. 2. Goetting. und Ebend. Vorrede zur arab. Grammatik. S. 94. und 101. So heist es unter andern in einem alten arabischen Gesange: „Im Thale liegt unter einem Fels ein Erschlagener, dessen Blut von keinem Thau noch Regen benetzt wird.“ Vgl. Rosenmüller's arabische Dichtkunst vor Mohammed; in den Charakteren

der vornehmsten Dichter aller Nationen V Bds
2 Stück. S. 253. Unser Dichter wollte nichts
anders sagen, als dies: „Der Ort, worauf so
treffliche Helden fielen, müsse ewig unfrucht-
bar und seegenslos seyn! Kein Frühlings-
Morgenthau und kein Regen befeuchte ihn
ferner!“ Hiermit verdient die schöne Virgi-
lianische Dichterstelle verglichen zu wer-
den:

Grandia saepe quibus mandavimus hordea
sulcis,

Infelix lolium et steriles nascuntur avenae,

Pro molli viola, pro purpureo narcisso

Carduus et spinis surgit paliurus acutis.

(Bucol. Eclog. V. v. 56-59.)

Uebrigens wird in *הרי בגלבע* der status con-
str. auf eine etwas ungewöhnliche Art mit *ב*
verbunden. Ein ähnliches Beispiel findet sich
indessen Richt. 5, v. 15. in den Worten:
שְׂרֵי בִישָׁכָר Vergl. Schnurrer's Diss. in
Cant. Deborahae, und Trendelenburg zu un-
serer Stelle. *שְׂרֵי תְּרֻמוֹת* eigentl. agri eleva-
tionum; soviel, wie das *מְרֹמֵי שָׂדֶה* (Höhen
des Feldes, erhabenes Gefilde.) Richt. 5, 18.
Hier das hohe Schlachtgefild; ein pas-

sender Ausdruck, da das Treffen auf einem Gebirge vorfiel. Vergl. Trendelenburg, in Hrn. Köhler's „Nachtrag einiger Erläuterungen des Liedes der Debora," in Eichhorn's Repertorium, S. 238. Schon Clericus übersetzte: „agri altitudinum." Andere Ausleger denken an Hebopfer, heilige Opfer der Erstlinge. Hiervon wird תרומות öfter, und Ezech. 48, 12. auch von dem den Priestern geweihten Lande gebraucht. Nach dieser Erklärung sollten keine heiligen Opfer mehr auf Gilboa's Gebirgen gebracht werden, sie sollten die Ehre nicht haben, daß man die Erstlinge ihrer Früchte dem Herrn darbringe. Diese Erklärung haben Lowth, Niemeyer, Dathe, Hezel u. a. angenommen. כי שם — — — בשמן Unwürdig wurden hier die geweihten Schilde der Krieger hingeworfen, die sterbenden Helden, und selbst der tapfere Saul mußte hier seinen Schild fallen lassen. געל, wie im Arabischen, eigentlich legen, hinlegen; da die Helden sanken, fielen auch ihre Schilde, legten sie gleichsam ihre Schilde auf dem Schlachtfeld nieder. In dieser Ansicht der Sache liegt nichts Anstößiges. Denkt man sich hingegen die Sache so,

dafs die Helden ihre Schilde weggeworfen hätten, um leichter fliehen zu können, so wäre dies freilich kein ehrenvolles Bild. Schimpflich war es, wie bekannt, bei allen Nationen, seinen Schild im Treffen zu verlieren oder wegzuworfen, aber ehrenvoll war es, mit dem Schilde zu fallen. S. Lydii Synt. de re militari, lib. 3. c. 5. p. 70. und Potter's Archäologie, Th. II. S. 52 u. 244 fg.

Sauls Schild — — — In der Urschrift ist es zweideutig, ob בלי משיח auf Saul, oder auf den Schild bezogen werden soll. Im ersten Falle wäre dies der Sinn: Saul'n wurde sein Schild weggeschlagen, als wär' er kein König, kein Gottgeweihter, der Feind scheute nicht sein gesalbtes Haupt, sondern versetzte ihm so tödtliche Wunden, dafs ihm sein Schild, wie jedem gemeinen Krieger, entfiel. Nach dieser Erklärung übersetzt Hr. Augusti: „Wie eines Ungeweihten fiel des Königs Schild.“ Im andern Falle wäre folgendes der Sinn: — — „als wäre Saul's Schild nicht gesalbt, nicht eingeweiht mit Oel.“ Die Schilde der Alten waren gewöhnlich mit Leder überzogen.

76 Vermischte Anmerkungen.

Sollte das Leder nicht spröde werden und bersten, so mußte es fleißig mit Oel bestrichen werden, wodurch es immer fester und glätter wurde. Nun giengen die Pfeile nicht so leicht ein, sondern prallten ab. Mit diesem Salben der Schilde, das anfänglich eines physischen Nutzens wegen vorgenommen wurde, scheint man späterhin noch besondere religiöse Ideen verbunden zu haben, so, daß man glaubte, die Schilde würden dadurch gleichsam eingeweiht, fest und unverletzlich. Hienach hätte der Dichter sagen wollen: „Saul wurde von den feindlichen Pfeilen getroffen, sein Schild entfiel ihm, als wär' auf ihn kein geweihtes Oel gegossen worden, als wär' er ein gemeiner Schild gewesen, der jeden Pfeilschuß durchläßt.“ Nach der ausdrücklichen Bemerkung jüdischer Gelehrten zu d. St., wurden die Schilde der Könige mit heiligem Oele gesalbt; und warum sollte unser Dichter nicht auf diese Sitte haben anspielen dürfen? Ein späterer hebräischer Dichter gebraucht ganz bestimmt den Ausdruck: מִשְׁחָה מִיָּן S. Jes. 21, 5. Vrgl. Ortlob de scutis et clypeis Hebraeorum. Lips. 1718. und Casiri Bibl. arab. Escur. T. II. S. 258. van Kooten, in den, seinen

Obss. ad nonnulla Cantici cant. loca angehängten, Thesibus; Trai. ad Rhen. 1774. 4. Vene-
ma, in seinen Institutt. hist. eccles. vet. Test.
T.I. lieset nicht בלי, sondern כלי, und über-
setzt: „Ibi enim foedatus est clypeus fortium,
clypeus Sauli, arma vncti oleo (regis)“. Er
supplirt aus dem Vorhergehenden נגעל oder
נגעל von געל foedatus, pollutus est, „denn
dort wurde verunreinigt der Schild der
Tapfern, der Schild Sauls, die Waffen des
Gesalbten.“ Die letztern Worte stünden
also in appositione. Döderlein billigt diese
von zweien Kodd. bei Kennicott bestätig-
te, wiewohl von keinem alten Uebersetzer
gekannte Lesart, in s. theol. Bibl. Bd I. S. 748.
Hefs trägt mehr in die Worte hinein, als
darin liegt, wenn er übersetzt: „als wäre
umsonst gegossen der Weihung Oel auf Held
und Schild.“

V. 22. Luther hat den Sinn dieses Ver-
ses gut ausgedrückt: „der Bogen Jonathans
hat nie gefehlt, und das Schwert Sauls ist
nie leer wieder kommen von dem Blut der
Erschlagenen, und vom Fett der Helden.“
Wie, sagt der Dichter, konnten Saul und

78 Vermischte Anmerkungen.

Jonathan fallen, da Jonathan sonst nie vergeblich seinen Bogen spannte, und Sauls Schlachtschwert sonst nie sein Ziel verfehlte? Die Geschicklichkeit eines Kriegers bestand hauptsächlich darin, daß er mit dem Bogen gut traf, und sein Schwert geschickt zu führen wußte. So rühmt der unsterbliche Tasso von Solyman's Schwert:

Sein Schwert, so oft es sinkt, nie sieht
man's fehlen,

Und wo es trifft, läßt Wunden sein Ge-
wicht,

Und jede Wunde löst der Feinde Seelen.

Befr. Jerus. IX. Ges. 23 Str.

Noch schöner singen die Barden über Kuthullin's Grab, beim Ossian: „Du warst mächtig im Kampf; deine Kraft glich der Kraft eines Stromes, deine Schnelle dem Flügel des Adlers. Dein Pfad war schreckbar im Kampf; der Tod schritt hinter deinem Schwert!“

רוקם (leer, ungesättigt) kann am besten auf Jonathans Bogen und Sauls Schwert zusammen bezogen werden. Dies thun auch die LXX, wenn sie: τοξον — κενον, und συμπαια — —, κενη übersetzen. Nach einer nicht

ungewöhnlichen Dichtung frisst das Schwert das Fleisch und trinkt das Blut derjenigen, die durch dasselbe fallen, es dürstet nach Blut, und wird davon trinken. Vergl. Schultens, in seinen Origin. I. 6. §. 15. Schroederi Dissert. philol. in Cant. Habac. Groning. 1781. Schnurrer, in seinen Diss. philol. crit. S. 360. u. 5 Mos. 32, 42. Jes. 34, 5. 6. Jer. 46, 10. Hab. 3, 9. Statt מִחֶלֶב vom Fett (d. i. vom Mark) lesen 3 Kodd. beim Kennicott (K. 174. 250. 260.) מִחֶרֶב vom Schwerte. Die gewöhnliche Lesart hat aber mehr für sich. — Nachdem der Dichter getrauert hat, stimmt er — im Geiste der Elegieen-Sänger — nun auch das Lob der gefallenen Helden an.

V. 23. Hold, holdseelig; entweder sie liebten sich einander, nach der in Niphal gewöhnlichen Bedeutung; oder: sie waren lebenswürdig, wurden von andern geschätzt; lieblich, für lebenswürdig. Gleim: „angenehm in ihrem Leben waren Saul und Jonathan.“ Die erstere Erklärung, die folgende deutsche Uebersetzung treffend ausdrückt: „Lebend liebtet ihr euch; euch trennte kein Tod“ scheint

80 Vermischte Anmerkungen.

mir vorzuziehen zu seyn. Blum's schöne Umschreibung trägt nur zu viel in den Text:

Saul, Jonathan; im Leben beide
Der Völker Glück, der Länder Freude!

Auch im Tode waren Saul und Jonathan nicht getrennt; beide Helden hatten gleiches Schicksal, beide fielen nicht lange nach einander auf dem Schlachtfelde; wie das Leben beide vereinigt hatte, so vereinigte sie jetzt der Tod. Dieser schöne Zug des Gemäldes erinnert an jenes gefühlvolle Epigramm der griechischen Anthologie, das ich hier nach Herder's schöner Uebersetzung anführe:

Die Ungetrennten.

Heil euch, tapfre Männer, ihr glücklichen
Freunde, Patroklus
Und Achilles, die noch liebend die Asche
vereint. *)

Eben so seufzt die zärtliche Thisbe über dem
Leichnam ihres Pyramus:

*) Zerstreute Blätter, 1 Samml. S. 55.

— — — Und hat uns beide der Tod nur
Ach zu trennen vermocht, so vermög' auch
der Tod nicht zu trennen. *)

Was nun den Jonathan anlangt, so wird jeder das Lob, welches ihm der Dichter ertheilt, passend finden; sein sanfter und edler Charakter, seine Tapferkeit, seine Verdienste um's Vaterland und seine Großmuth hatten ihm allgemeine Achtung und Liebe verschafft. Aber auch dem Könige Saul fehlte es nicht an Freunden und Verehrern; 1 Sam. 31, 11-13. Auch er hatte sich um sein Vaterland verdient gemacht, er besaß manche ruhmwürdige Eigenschaft, und wenn wir besonders auf seine ersten Regierungs-Jahre sehen, so werden wir den so gewöhnlichen Tadel seines Charakters sehr mäßigen müssen. Sein Hauptverbrechen scheint in nichts anderm, als in dem Bestreben

*) Siehe Verwandlungen nach Publ. Ovidius Naso; von Voss, 1r Theil. S. 212. Im Originale (Metam. lib. IV. v. 151. 152.) heißen die Worte: — — — quique a me morte revelli
Heu sola poteris, poteris nec morte revelli.

82 Vermischte Anmerkungen.

bestanden zu haben, sich der angemaaßten Vormundschaft Samuel's zu entziehen, und manche seiner tadelnswerthen Handlungen flossen blos aus seiner hypochondrischen Gemüthsstimmung her *). Gesetzt aber auch, Saul habe die rühmlichen Eigenschaften nicht gehabt, die ihm doch zum Theil nicht abgesprochen werden können, so dürfte wenigstens David, der Nachfolger, in einer Elegie auf den Tod seines Vorgängers und Schwiegervaters seinen Haß gegen ihn und die nachtheilige Wahrheit nicht laut verrathen, zumal da sein Gesang Volksgesang werden sollte.

Hasse's Erklärung, in der Idiognomik Davids, S. 71.

„Lebend wart ihr geliebt, im Tode geschändet“,

wobei ihm לא-נפרדו so viel zu seyn scheint, als נגעלו, חללו non distinguebantur a cete-

*) Saul hat an Tindal, Morgan, Reimarus (in den Wolfenbütt. Fragmenten) Ilgen und Augusti scharfsinnige Vertheidiger gefunden

ris, morte vulgari, ideoque turpi, perierunt, und wornach das γ nicht das γ copulativum, sondern γ adversativum seyn soll, ist zu gesucht.

Leichter als Adler und stärker als Löwen — Dies habe ich etwas freier in der Uebersetzung ausgedrückt. Beide Züge vollenden das Bild eines Helden. Geschwindigkeit und Leibesstärke sind Haupterfordernisse eines Helden der alten Welt. Leichter, als Adler, d. h. sehr geschwind. Klagl. 4, 19. Der Adler ist in den alttestamentlichen Schriften ein vielfaches Bild; bald, wegen seines schnellen Fluges, ein Bild der Vergänglichkeit, z. B. des Reichthums. Spr. 23, 5. des Lebens, Hiob 9, 26. des schnellen Ausbruchs der Strafe, Hos. 8, 1. bald ein Bild der Verjüngung im Alter, Ps. 103, 5. u. s. w. bald ein Bild der Geschwindigkeit eines Helden, wie hier. Stärker als Löwen, d. h. höchst stark und kraftvoll: *θυμολεοντες, λεοντοθυμοι*. Der Löwe ist dem Orientalen ein gewöhnliches Bild eines Helden. Bei den Arabern und Persern heißen, wie

84 Vermischte Anmerkungen.

Bochart im 1 Th. 2 Kap. seines Hierozoikons bemerkt, tapfere Männer Löwen Gottes. Homer vergleicht den Herkules und Achill mit Löwen. Iliad. ε. 639. Odyss. λ. 266. Iliad. η. 288. Vergl. Hesiod. Theog. vers. 1007. Geschwindigkeit u. Leibesstärke rühmt auch Homer an seinem Achill, Hektor, Menelaus, u. a. Helden der Ilias vorzüglich. Vergl. Vegetius de arte milit. I. 8. Joel vergleicht (K. 2, 7.) die furchtbaren Heuschrecken-Schwärme mit wirklichen Kriegern, und legt ihnen darum auch Schnelligkeit im Laufen bei.

V. 24. Die Töchter Israels, die sonst Saul's Siege besangen, 1 Sam. 18, 6. werden dichterisch-schön zur Trauer aufgefordert. Der Sänger thut, wie es bei solchen Trauer-Lobpreisungen üblich war, der Freigebigkeit, der reichen, köstlichen Geschenke, der großmüthigen, nach erfochtenen Siegen unter die den Sieg feiernden Jungfrauen geschehenen Vertheilung der Beute, Erwähnung. Die Töchter Judäa's mußten den Jammer des Verlustes fühlen, und Saul war ihrer Klage werth. Einst hatte er die schönen bunten

Kleider und gestickten Decken, die er erbeutet hatte, unter ihre singenden und tanzenden Chöre vertheilet. 1 Sam. 18, 6 fg. Man erinnert sich hier des feinen Dichterzuges im Gesange der Debora, wenn sie sich spottend der weiblichen Beute annimmt. Die israelitischen Mädchen und ihre kostbarsten Kleider sollten in Feindes Hände kommen. Darauf freuten sich jene schon im Geiste, und theilten die Beute schon unter sich und ihre Weiber. Diese, des Sieges ihrer Männer gewiss, legten selbst das Ausbleiben derselben darauf aus, und Debora webt das Gespräch der Gesellschafterinnen der Mutter Sissera's in folgenden Worten ihrem kühnen Siegesgesange spottend ein:

„Wie? (läßt sie diese zur bekümmerten Fürstin aufmunternd sagen) „sollten sie denn nicht Beute finden und theilen?

Eine Jungfrau, zwei Jungfrauen für einen Mann;

Farbige Kleider für Sissera,

Farbige Kleider und Goldgestick,

Bunter doppelt gestickter Halsschmuck,

Alles für Sissera Beute! „ — —

86 Vermischte Anmerkungen.

Richt. 5, 30. Fast eben so singt ein trefflicher deutscher Dichter von dem verewigten Kleist:

Kommt, seht und weinet um ihn,
Borussiens Töchter! was wendet ihr euch?
Weinet, weinet um ihn, ihr Mädchen,
So feurig liebt euch euer Jüngling nicht!

S. auch Jerem. 9, 19. שָׁנִי coccinum, Purpur, Scharlachroth. Jes. 1, 18. Michaelis: Cochenille, eine hellrothe oder feuerrothe, glänzende Farbe, die man aus einem auf der Kokkus-Staude befindlichen Insekte, das die Araber Kermes nennen, zubereitet. Man vergleicht es mit unserm Karmesin. Vergl. Rosenmüller's Schol. zu 2 B. Mos. 25, 4. S. 575 fg. der 2ten Ausg. Hiernach hat Augusti übersetzt: „Er kleidete mit Kermes Farbe euch.“ עֲרֵי זָהָב glänzendes, schmückendes Gold, geht hier auf die goldenen Kleinodien, womit die Kleider besetzt waren, die Saul einst unter die Jungfrauen vertheilte. Gleim hat diesen Ausdruck nicht richtig auf Kränze bezogen:

Saul der König — —

Hat in Scharlach euch gekleidet,

Und mit Kränzen euch geschmückt!

Auch Klopstock ist in der Uebertragung dieser Stelle nicht glücklich gewesen, wenn er so übersetzt:

— — „rosinfarbne Gewande
Decken die Klagenden! Gold decke sie,
Kleinod und Gold!”

Die Vermuthung des ungenannten Verf. des kritischen Versuchs über das II. B. Samuels, dafs dieser Vers sich auf ein unbekanntes Faktum beziehen möge, dafs Saul seinen Antheil an der Beute gewöhnlich unter schöne Israelitinnen vertheilt habe, ist mir nicht wahrscheinlich; die allgemein-bekannte Sitte reicht zur Erklärung hin.

V. 25. Dem elegischen Dichter sind Wiederholungen und Unterbrechungen erlaubt. S. Lowth de poesi sacra Hebr. p. 480. ed. II. Gotting. לִּלְבַּת durchbort — erschlagen. Ueber Gilboa s. v. 21.

V. 26. Blum hat die schöne Herzens-Ergiessung dieses Verses, die keines Kommentars bedarf, so umschrieben:

88 Vermischte Anmerkungen.

Mehr hab' ich dich geliebt, als Worte sagen,
 Mehr, als das Herz gewußt,
 Dem Jüngling' ist die erste Liebe nicht so
 theuer,
 Nicht süßser ihr Gefühl, nicht wärmer ihre
 Feuer!

„Ich weiß mich, will der Dichter sagen,
 mit nichts über deinen Verlust zu beruhigen.
 Mein Herz ist ganz beengt vor Schmerz.
 Zärtlicher hab' ich dich geliebt, als ein Jüng-
 ling seine Geliebte lieben kann!“ Ein Unbe-
 fangener wird in diesem rührenden Dichter-
 zuge weder eine Spur von der so schändlichen
 Knabenliebe, die ein ehrbarer Sänger
 ohnehin nicht öffentlich zur Schau hingestellt
 haben würde, noch eine Spur von einer ge-
 meinschaftlichen Verschwörung bei-
 der Jünglinge gegen den König Saul finden,
 die um so unwahrscheinlicher wird, da Jonathan
 mit seinem Vater gegen einen gemeinschaft-
 lichen Feind kämpfte, und in diesem Kampfe
 auf dem Schlachtfelde blieb. Und würde nicht
 David diesen Zug wenigstens in seinem Ge-
 sange aufs sorgfältigste vermieden haben?
 Warum will man also das reine Dichterbild
 verunreinigen? Wem muß dagegen nicht bei

der zärtlichen Freundschaft David's und Jonathan's das schöne Freundschafts-Band zwischen den edlen Jünglingen Nisus und Euryalus einfallen, das uns Virgil im IX Buche seiner Aeneis, v. 182 fg. so trefflich beschreibt? Hefs hat den schönen Zug unseres Dichters nicht glücklich übersetzt: „So liebt' keine Männin nie!“ Und dann setzt er noch hinzu: „der Schönsten keine so, wie zum Erstaunen mein Herz dich liebte, u. s. w.“ Davon weiß aber der Grundtext nichts. Abgeschmackt ist der Zusatz der Vulg. „Sicut mater unicum amat filium suum, ita ego te diligebam!“ Von Mutterliebe ist hier gar nicht die Rede.

V. 27. Mit der Empfindung der Wehmuth und des tiefen Gefühls des erlittenen Verlustes, womit dieser Trauergesang begann, verhält er auch. Die edlen Helden sind gefallen, und ihre kriegerischen Waffen liegen zerstreut umher. Das W. אבר hat auch im Arabischen die Bedeutung herum irren, zerstreut seyn. So wird es von den in der Wüste verirrtten Schaafen gebraucht. S. 5 Mos. 26, 5. Ps. 119, 176. Trendelenburg

90 Vermischte Anmerkungen.

tritt dieser Erklärung, die auch Michaelis annimmt, gleichfalls bei, wenn er übersetzt: „et fusa iacent arma bellica.“ Hasse: „wie sind sie schändlich entwaffnet.“ S. v. 21. —

Wäre Saul zu der Zeit umgekommen, da er dem David noch wohl wollte, so hätte dieser ihn nicht herzlicher betrauern können, als er's hier gethan hat, wo er sein Lob mit dem Lobe seines Freundes Jonathan's aufs innigste verbindet. Dennoch würde dieser Gesang zu einem Beweise für David's großmüthigen Charakter noch nicht hinreichen, wenn keine andern Beweise dafür vorhanden seyn sollten. Die alten orientalischen, und mehrere nordische Völker pflegten ihre im Streit gefallene Feinde rühmlich zu besingen. So klagt der herrliche Ossian am Grabe seines Feindes in zärtlichen Tönen; so beweint Lathmor seinen Sohn Uchal, ob ihn gleich dieser in die Gefangenschaft geführt hatte. S. Ossian's Gedichte. Th. III. S. 224. 225. 227. nach der Haroldischen Uebersetzung.

„Du bist — sagt der Celtische Sieger
bei'm Falle seines Feindes — „Du bist
gefallen, junger Baum, mit aller deiner
Schönheit um dich. Du bist gefallen an
deinen Ebenen, und die Felder sind öd'.
Die Winde stürzen von der Wüste her-
ab; kein Schall saust in deinem Laub!
liebreich bist du im Tod', du Sohn des
im Wagen getragenen Larthmor!" — —

Und warum sollte auch nicht Friede seyn
über den Grabhügeln? —

III.

T o d t e n - G e s a n g

auf den

K ö n i g v o n B a b y l o n.

Jes. Kap. XIV. v. 4 — 23.

1.

Ein späterer Dichter, dessen Name sich im Strome der Zeiten verloren hat, besingt in zweien, dem Jesaias gewöhnlich zugeschriebenen Kapiteln (Kap. 13, 1-14, 23.) den Untergang des chaldäischen Babels durch die Meder, mit einem Feuer, einem Reichthum der Sprache und einer Mannigfaltigkeit von Bildern, dergleichen man in wenigen andern Denkmälern des morgenländischen Dichtergeistes antrifft. Ueberall charakterisirt sich dieser Sänger als Augenzeugen der durch den K y r u s bewirkten Umwandlung der

Dinge, und als frohen Theilnehmer an dieser Umwandlung *).

Mit einem Aufgebote, das Jehovah an alle feindlichen Kriegsvölker ergehen läßt, die wider das stolze Babylon — diese schöne und weltberühmte, am schiffbaren Euphrat, in einer anmuthigen und fruchtbaren Gegend gelegene Stadt — **) streiten sollen, beginnt der kühne Gesang. (K. 13, 2. 3.) Der begeisterte Dichter vernimmt selbst das Geräusch der an-
nahenden Krieger:

*) Die Gründe Eichhorn's, Paulus's, Döderlein's, Rosenmüller's, Bauer's, des seel. Justi u. a. gegen den Jesaianischen Ursprung dieser Orakel darf ich eben so wol als bekannt voraus setzen, als die entgegengesetzten Gründe Vitringa's, Michaelis, meines Freundes Beckhaus u. a. für den Jesaianischen Ursprung derselben. Wie wenig Veranlassung Jesaias gehabt haben könne, ein Spottgedicht auf die Babylonier zu singen, zeigt unter andern auch der Verf. des Aufsatzes: über Habakuk's Zeitalter und Schriften; in Eichhorn's allg. Bibl. d. b. Lit. X Bd S. 396 fg.

**) Herodot (Lib. I. c. 178 u. fg.) und Diodor von Sicilien (Lib. II, c. 7. u. f.) beschreiben diese Stadt.

Getös auf den Gebirgen, wie von einem
großen Volke!

Getümmel ganzer Reiche, versammelte
Nationen! (v. 4 fg.)

Babylon, seinen nahen Untergang fühlend,
ist furchtsam und wehrlos. Nirgends zeigt
sich Kraft zum Widerstande; Unruhe, Un-
entschlossenheit und Entsetzen äußern sich
vielmehr an allen seinen Bewohnern (v. 6 fg.)

Es überfallen Wehen sie, und Angst und
Schrecken,

Sie zittern, wie Gebährende,

Der eine sieht erstarrt den andern an,

Wie Flammen glühen ihre Wangen.

Jehovens Strafe bricht fürchterlich heran; die
ganze Natur nimmt an der für Babylon so
furchtbaren Katastrophe Antheil. Himmel und
Erde sind wider die stolze Stadt verschworen.
Die großen Lichter des Himmels und alle
Glanzgestirne lassen ihren Schein nicht flim-
mern; (v. 10. fg.)

Die Sonne geht verdunkelt auf,
Der Mond wirft keinen Stral.

Allein der für die Verehrer Jehovens so drückende Uebermuth Babylons verdiente diese Demüthigung. Nur wenige seiner Bewohner werden dem Verderben entrinnen. Sie und ihre Hülfsvölker werden vergeblich suchen, sich durch die Flucht zu sichern: denn

Wen man erhascht, der wird durchbort,
Und wer noch übrig bleibt, der fällt durch's
Schwert! (V. 14 fg.)

Selbst Frauen und Säuglinge wird das Schwert nicht verschonen; (v. 16.) denn die siegenden Meder — die als Hauptfeinde vorzüglich genannt werden, obgleich Kyrus auch Perser unter seiner Anführung hatte und von Geburt selbst ein Perser war, — sind unbezwinglich, lassen sich durch kein Geld erkaufen, und durch keinen Tribut abhalten. Vergl. Xenoph. Cyropaed. L. V. c. I. Sect. 10.

Sie fragen nichts nach Silber,
Und achten nicht auf Gold. (v. 17.)
Ihr Bogen strecket Jünglinge dahin,
Sie schonen keiner Leibesfrucht,
Und fühlen kein Erbarmen gegen Kinder.
(V. 18.)

So ist Babylon's Untergang unvermeidlich!
 Der Dichter selbst verwünscht dasselbe auf
 immer. Uebrigens hat die Schilderung seiner
 Zerstörung größtentheils nur poetische Wahr-
 heit, wenn nämlich, woran doch nicht zu
 zweifeln ist, der Dichter hauptsächlich auf die
 nächste Eroberung durch Kyrus Rück-
 sicht genommen haben soll. Unter dem ver-
 ächtlichen Könige Naboned, Nabonadius
 (vom Herodot: Labynetos, vom Jose-
 phus: Naboandelus, und in der Bibel:
 Belsazar genannt) fiel das unüberwindlich-
 scheinende Babylon um's J. d. Welt 3651 in
 die Hände des persischen Siegers, der jedoch
 die Stadt nicht im eigentlichen Sinne zerstör-
 te. Erst in späteren Zeiten — acht und
 mehrere hundert Jahre nachher — gieng es
 wörtlich in Erfüllung, was unser begeisterter
 Sänger — wiewol nach Paulus (Philoh. Kla-
 vis, S. 90) nur wunschweise — im 20. 21. und
 22 v. davon singt:

Es bleibt auf immer unbewohnt,
 Und menschenleer durch alle Zeiten hin,
 Kein Araber schlägt sein Gezelt dort auf,
 Es lagern keine Hirten sich daselbst.

Nur wilde Katzen ruhen dort,
Und ihre Häuser sind voll Ungeheuer,
u. s. w.

Schränkt man, mit Hensler'n, die Zerstörung nur auf einen Theil der Hauptstadt oder die umliegende Gegend ein, so bedarf man auch des Auswegs nicht, daß der Dichter nur seine Wünsche vorgetragen habe. Ein feuriger Dichter konnte eine bloße Eroberung, um das große Gemälde zu vollenden, auch mit ihren möglichen Folgen, als wirkliche Zerstörung besingen.

Der Untergang Babylons ist jedoch der Aufgang neuer Glückseligkeit für das Israelitische Volk, welches von dem Sieger die Erlaubniß erhielt, in sein Vaterland zurück zu kehren und sich einen neuen Tempel zu erbauen, und das den Sturz dieses Reiches und die Vernichtung seines letzten unwürdigen Königes in einem herrlichen Siegesliede feierend, vorgestellt wird — in einem Liede, dessen höhnender Triumphton durch lieblich-flötende Klagetöne herrlich unterbrochen wird. „Jehovah will sich Jakob's wieder erbarmen, Israel will er wieder gnädig seyn; er will

seine Verehrer aus dem drückenden Exil wieder in ihr Land zurück führen. Da sollen sich noch Fremdlinge ihnen beigesellen, und dem Hause Jacobs einverleibt werden. Des Auslands Kinder sollen sie, als Knechte und Mägde, in ihre Heimath führen, und ihr Eigenthum bringen in das dem Jehovah geweihte Land; die, welche sie vormals zu Sklaven machten, sollen nun selbst von ihnen als Sklaven behandelt werden; — nach dem, den Israeliten so erfreulichen Wiedervergeltungsrecht! ” — (K. 14, 1—3.) Und wenn ihnen Jehovah Ruhe schenkt von ihrem Jammer, von ihrem Elende und von ihrem harten Dienste, worunter sie so lange seufzten, alsdann sollen sie das Lied auf Babels König anstimmen, welches hier in einer Verdeutschung folgt, und dessen Inhalt nun näher beleuchtet werden soll.

Karl Aurivillius hat in einer besondern gelehrten Dissert. unter der Aufschrift:

Epinicion propheticum in occasum regni Babylonii Es. XIV, 4—24, in der Samml. seiner Dissert. edit. Michaelis, Götting. 1790. Nr. XVII. diesen Gesang erklärt.

Fr. Wilh. Hagen hat im ersten Bändchen seiner schätzbaren biblisch-prophetischen Anthologie, das XIV Kap. des Jesaias unter der Aufschrift: Glückliche Folgen aus Babels Untergang für die jüdische Nation, erläutert.

Eine schöne Uebersetzung dieses Gesanges, meist nach Herder'n, hat auch der für die Literatur zu früh gestorbene Joh. Dav. Hartmann, in seinem Versuche einer allgemeinen Geschichte der Poesie, Bd 1. S. 380 fg. gegeben.

Übersetzung.

K. XIV. v. 4. Wie ruht der Dränger nun!
Der Golderpresser feiert!

V. 5. Zerbrochen hat der Herr der Frevler
Stab,
Das Zepter der Tyrannen,

6. Das Völker schlug im Grimme,
Mit Streichen ohne Zahl,
Und wütend herrschte über Nationen,
Verfolgend ohne Widerstand!

7. Nun ruht und rastet alle Welt;
Es tönen laute Jubel!

8. Die Fichten freu'n sich über dich,
Die Zedern Libanons frohlocken.
„Seitdem du liegst, klimmt Niemand
mehr
Herauf, um uns zu fällen!“

V. 9. Das Todtenreich dort unten zittert' auf
vor dir,

Gieng, da du kamest, dir entgegen,
Die Schatten regt' der Gott des Todes
vor dir auf, —

Die Schatten aller Erdenhelden;
Den Völker-Königen gebot er aufzustehn
von ihren Thronen!

10. Sie alle hoben an und sprachen:

„Auch du bist Schatten worden, so wie
wir?

Uns gleich gemacht auch du?“ — —

11. Hinabgestürzt zur Todtenwelt ist nun
dein Stolz,

Dahin der Vollklang deiner Harfen!

Dein Lager unter dir ist Moder,

Und Würmer sind nun deine Decke!

12. Wie bist du doch, o Morgenstern,

Der Dämmerung Sohn, vom Himmel tief
herabgefallen,

Und wie, du Völkerbändiger,

Zur Erde hingeworfen!

V. 13. „Den Himmel, dachtest du, ersteig³
ich noch,

Erhöhe meinen Thron hoch über Gottes
Sterne!

Im fernsten Norden laß' ich mich
Auf dem Versamlungs-Berg' der Göt-
ter nieder!

14. Ich steige über Wolkenhö'h'n hinauf,
Und mache dem Erhabensten mich gleich!”

15. Und nun bist du hinabgestürzt in's
Todtenreich,
Hinunter in die tiefste Gruft!

16. Wer dich erblickte, sah
Bedeutungsvoll dich an, und sprach:
„Ist das der Mann, vor dem die Welt
erbehte?
Der Königreiche zittern hies?

17. Der die bewohnte Welt zur Wüste
machte,
Der ihre Städte legt' in Schutt,
Und den Gefangenen die Kerkerthür
nicht öffnete?”

V. 18. Die Völkerherrscher alle ruhen ehrenvoll,
Ein jeder schläft in seiner Gruft.

19. Dich aber schleuderte man weg von
deinem Grabe,
Gleich dem verworfnen Sprössling; — —
Umhüllt von Leichen, die das Schwert
erwürgte,
Und die man in der tiefsten Gruft ver-
scharrete,

20. Wardst du, wie ein zertretner Leichnam,
Im Grab' nicht ihnen beigesellt;
Denn du verwüstetest dein Land,
Und mordetest dein Volk! — —

21. Nicht daurend sei der Bösewichter Brut!
Ein Blutbad richtet ihren Kindern zu,
Ob ihrer Väter Missethaten!
Dafs sie nicht aufstehn, nicht das Land
ererbten,
Den Erdkreis nicht mit Städten füllen!

22. „Ja, gegen sie, spricht Gott, der Wel-
tenherrscher,
Erheb' ich mich, und tilge Babel, seinem
Namen nach,

Und was darin vorhanden ist, —
Den Sohn und Enkel, spricht Jehovah.

V. 23. Zum Igelsitz' und Wassersumpfe mach'
ich es,
Und senk' es in den tiefen Abgrund ein; —
So spricht der Ewige, der Weltenherr-
scher! — —

3.

Vermischte Anmerkungen.

Der Besiegung des chaldäischen Babels schreibt der begeisterte Sänger großen Einfluß auf die Rückkehr seiner Nation in ihr Vaterland zu. Das bedrängte Israelitische Volk wird von seinem Joche befreit werden, und triumphiren über seine ehemaligen Unterdrücker. „Gott bricht den Stolz der Tyrannen, erniedrigt, was sich zum Himmel erheben will, in den Abgrund, und erhebt dagegen das Niedrige und Gebeugte. Der stolze König ist gefallen; er erkämpft, wie Herder nach Balde singt,

„im Schlachtgefilde
Nicht mehr Siege des Ruhms; er feiert
drunten
Schattentriumphe!“

Spott und Vernichtung sind sein Loos.“ Diese Ideen werden in dem begeisterten Lied des unbekannten Sängers herrlich durchgeführt, und der Gedanke, „der Tyrann

ist gefallen!" ist Hauptton dieses frohlockenden Gesanges voll Allegorie, den der Dichter sehr glücklich seinem Volke in den Mund legt. Ob übrigens der Dichter einen gewissen König von Babel, oder ob er nur das Babylonische Reich überhaupt im Auge gehabt habe, wie Aurivillius, Rosenmüller u. A. annehmen, dies ist zwar noch nicht ganz ausgemacht; mehrere Züge des Gemäldes machen es mir jedoch wahrscheinlich, daß er den, nach Xenophon (Cyropaed. VII, 5.) im Tumulte der Eroberung getödteten letzten tyrannischen Chaldäer - König, Naboned oder Belsazar, im Sinne gehabt habe *). Der Dichter nennt seinen Gesang חֲזוֹן (πα-εσολη) eine auf Allegorien und Vergleichen beruhende Rede — eine Bilderrede.

V. 4. Das Wort חֲזוֹן, Unterdrücker, Treiber, Dränger, Tyrann, ist eine passende Bezeichnung des letzten babylonischen

*) Nach dem Berosus (beim Joseph. contra Apion. p. 1045) wurde dieser König vom Kyrus am Leben erhalten, und starb in Karmanien in Ruhe.

Königes. מְרִיבָה wird gewöhnlich, mit dem B. Lowth, *auri exactrix*, Golderpresserin übersetzt, und auf die Stadt Babylon bezogen. Koppe glaubt, רַהַב stehe chaldäisch-artig für זַהַב, und versteht darunter die goldprangende, goldgeschmückte Stadt. Sein treuer Nachfolger Cube übersetzt gleichfalls: „dahin das goldgeschmückte Babylon!“ Auch Bauer: „sic-cine cessavit auro splendidissima urbs!“ מְרִיבָה heißt im Chaldäischen und Syrischen wirklich aurum, eigentlich inaurata. So wird Apokal. 17, 4. in der Vers. Syr. Hieros. das zweite Babylon מְרִיבָה בְּרִיבָה auro obducta genannt. Vitringa übersetzt das W. durch goldnes Zepter, und glaubt, daß die Chaldäer das Zepter ihres Königs vorzugsweise so genannt hätten. Herder und Rosenmüller folgen dem B. Lowth; der erstere z. B. übersetzt: „Die Golderpresserin feiert nun!“ Sonst pflegen freilich die Hebräer die Erpressungen mehr vom Silber, als vom Golde zu benennen. Allein Gold foderte der raubsüchtige Chaldäer wol am liebsten, und vielleicht hat unser Dichter das nicht ganz hebräische Wort מְרִיבָה hier mit Fleiß ge-

setzt. Die Syrer gebrauchen ihr ^וסֹבָה Gold auch von drückenden Abgaben, und zwar selbst in dem Falle, wenn sie in Silber eben so gut, als in Golde bezahlet werden konnten. Das verhafte Chrysargyrum z. B. heisst so, Assem. Bibl. or. T. I. p. 406. Doch möchte ich das W. nicht sowol auf die Stadt Babel selbst (die Golderpresserin), sondern vielmehr auf den König, allenfalls auch auf den Schwarm der Eintreiber des Tributs beziehen. Einige Ausleger ändern mit der Edit. Thessalon. die Lesart, verwandeln das ך in ein ך, und lesen: מרהבה. So Döderlein und Michaelis. Der erstere: turbator, turbatrix, timore percillens; nach der syr. Bedeutung turbatus est, trepidare fecit. (Syr. סֹבָה *tuḡbāʿāzānu* — welches dem נגש drängen im ersten Gliede respondirt.) Der letztere: urgens, die zur Arbeit dringende Gebieterin. (S. Orient. Bibl. Th. XI. S. 153. Th. XIV. S. 148.) Indessen scheint es doch zu unsicher zu seyn, um eines einzigen Zeugnisses willen, anders zu lesen. Hensler liest: רהב-שבת המרהב-השבר, in der Bedeutung aufferre, perdere, wie

bei den Arabern; das ה soll Zeichen der Frage seyn. Hiernach übersetzt er: „der Verderber so still? wie? brach den Stab der Frevler, Jehovah?“ Allein ohne Frage scheint mir der folgende Vers einen feierlichern Anstrich zu erhalten. Jonathan: חֲקֹרָה חִיבָה die LXX: επισπιδασης, sedulus sollicitator. Man braucht die Lesart nicht zu verändern. מַהֲבָה kann das Epitheton eines Fürsten seyn, wie wir z. B. im Deutschen sagen: Maiestät, Herrlichkeit u. s. w. statt Fürst, König, Regent u. s. w. Hier stünde sonach Bedrückung, Tyrannei für Bedrucker, Tyrann, das Abstr. pro Concreto. דָּהָב würde alsdann in der arab. Bedeutung ذهب aufferre, abigere, exigere genommen, wovon das Substantiv exactio herkäme. Doch bleibt bei dieser letztern Erklärung die Schwierigkeit übrig, daß das arab. ذ nur dem hebräischen ד, und nicht dem ה respondirt. Ich gestehe offenherzig, daß mich keine der hier vorgetragenen Erklärungen vollkommen befriedigt. Doch scheint mir die erste, wonach man an den Golderpressenden König denkt, aus den von mir beigebrachten Gründen, die annehmlichste zu seyn.

110 Vermischte Anmerkungen.

V. 5. מטה (Stab) und שׂטף (Zepter) sind hier völlig gleichbedeutend. Die Zepter, welche noch zu Homer's Zeit von Holz verfertigt wurden, waren ein Zeichen königlicher Macht. Metonymisch steht sodann Zepter für das Reich selbst. רשע — Beleidiger, Gottlose, Frevler, Wütriche werden hier die Babylonischen Könige hauptsächlich in Beziehung auf die Juden genannt, gegen die sie ihre Herrschaft gemißbraucht, und die sie tyrannisch behandelt hatten. מלשׂן ist hier Gebieter, mit der Nebenbedeutung der Bedrückung — Tyrann. Hensler sieht den 5 und 6 V. als Frage an. Mehrere Ausleger, z. B. Koppe, übersetzen den 5 u. 6. V. „so zerbricht der Herr den Stab der Frevler, u. s. w.“ Allein dadurch wird diese schöne Stelle zu einem ganz alltäglichen Gemeinplatze gemacht.

V. 6. מִכָּה muß nicht, wie gewöhnlich geschieht, auf das tyrannische Babylon, auch nicht, mit Koppe, Döderlein, Cube u. a., auf den Jehovah, sondern auf das im vorigen Vers vorkommende Zepter (שׂטף) des Tyrannen bezogen werden.

Vermischte Anmerkungen. III

Des Königs Zepter wird, nach einer schönen Dichtung, in unserm V. personifizirt. מַכָּה muß im Ablativ übersetzt werden: plágà. Hiernach übersetzt auch Döderlein: irremisso ictu, und Rosenmüller: plaga nunquam remissa. Statt בִּלְתִּי lieset Michaelis בִּלְתִּי v. בִּלְתִּי vexavit, Dan. 7, 2. und übersetzt: „plaga vexationis meae recessit.“ מִרְדָּף in Pyh. (verfolgt) kann hier nicht auf גִּוִּים bezogen werden, sondern es geht auf das Zepter des Königs. Man lese daher lieber in Piel: מִרְדָּף — es verfolgte, war verfolgend — So lesen die LXX, die Vulg. der Syr. und vielleicht auch der Chaldäer. Dathē lieset gleichfalls in der aktiven Form. Döderlein ändert die Lesart in מִרְדָּת (dominatio) v. רָדָה dominari, tyrannum agere, und findet eine Bestätigung dieser Veränderung in der chald. Paraphrase: מַלְחָה בְּתַקוּף עַמְמִיָּא מַלְחָה וְלֹא מִנֵּעַ servire faciens populos, servitute irremissa. Hiernach wäre die ganze Stelle im Zusammenhange so zu übersetzen:

„ — — Er zerbricht das Zepter der Tyrannen,

Das wütend Nationen beherrschte

Mit unwiderstehbarer Herrscherkraft.“

112 Vermischte Anmerkungen.

Nicht übel; nur kommt das W. מררה sonst im ganzen A. T. nicht vor. Rosenmüller behält, nach Aurivillius Vorgang, die gewöhnliche Lesart: מררה bei, und nimmt das Partizip in Hophal in der Bedeutung eines Substantivs. Dennoch scheint mir die Lesart מרה den Vorzug größerer Leichtigkeit zu haben. חשך das Aufhören, das Abhalten, der Widerstand.

V. 7. Seitdem das unruhige Babel fiel, ist allgemeine Stille auf der Welt. נחה und שקטה werden im hebräischen Urtexte durch keine Verbindungs-Partikel verbunden, der Syr. und die Vulg. setzen ein ו dazwischen, wodurch die Stelle aber offenbar matter wird. Die Erde statt ihrer Bewohner zu setzen, ist den Dichtern aller Nationen gemein. Heß übersetzt diesen Vers poetisch-schön:

Wie ruhen nun die Länder weit umher,
Und feiern Sabbats-Stille!
Die Freude bricht in Jubellieder aus!

Allein die Sabbats-Stille kontrastirt zu auffallend mit den lauten Jubelliedern der Freude. פצה, nach dem arab. erumpere,

davon eloqui, disserere. S. Schultens in Animadv. philol. ad h. l. und Mich. 3, 3. Dies Wort wird mehrmals mit גנה verbunden, und besonders die Freude damit bezeichnet, die mit einem gewissen Geräusch ausbricht. So bei'm Terent. Eunuch. Act. III. Sc. V. v. 2. „Jamne erumpere hoc licet mihi gaudium.“

V. 8. Der Genius des Dichters belebt Alles; selbst die Fichten und Zedern, — dieser Schmuck Palästina's, — die sonst so häufig ausgehauen und zu Bollwerken gebraucht wurden, frohlocken, weil auch sie nun das Beil eines fremden Tyrannen nicht mehr zu fürchten haben. Unter andern lies Sanherib, nach Jes. 37, 24. 25., viele Zedern auf dem Libanon niederhauen. Matter wird die Stelle, wenn man unter Fichten und Zedern die Bewohner Palästina's versteht, und also einen Theil für's Ganze gesetzt annimmt, oder wenn man, mit Vitringa, Lowth und Aurivillius, diese Bäume für Symbole der großen Königreiche und ihrer Regenten, die der babylonische König gedrückt hatte, ansieht. Unser Dichter bedient sich vielmehr einer schönen Personi-

114 Vermischte Anmerkungen.

fikation, dergleichen man bei mehreren andern Dichtern findet. Z. B. Ps. 77, 17. Hiob 38, 35. Jes. 1, 2. Habak. 3, 10. *) Eben so singt ein römischer Dichter:

Ipsi laetitia voces ad sidera iactant
Intonsi montes; ipsae iam carmina rupes,
Ipsa sonant arbusta. — —

Virg. Ecl. V. v. 62—64. Ecl. I. v. 25. 26.
ברוש nicht die Tanne, wie es gewöhnlich übersetzt wird, sondern die Fichte (pinus.)
S. Plin. hist. nat. XII. 17. und besonders Celsii Hierobot. I. S. 74sq. S. 106. Paulus: die Berute. זרזר die Zeder; eigentlich ein exotisches Gewächs, das die Natur Palästina nicht gegeben hatte, und das auf dem niedern Libanus wuchs. In Trew's Hist.

*) Herr Friedrich, in einem Aufsätze: über Habakuk's Zeitalter und Schriften, (in Eichhorn's allgem. Bibl. d. b. L. X Bds 3 St.) findet eine große Uebereinstimmung zwischen Hab. 2, 17. und Jes. 14, 8., zwischen Hab. 2, 9 und Jes. 14, 13., Hab. 2, 13 und Jes. 14, 20. Diese Uebereinstimmung, die auch andere frühere Ausleger gefunden haben, dürfte doch so groß nicht seyn.

Vermischte Anmerkungen. 115

Cedrorum Libani findet man eine genaue Abbildung der Zeder. Aus Muthwillen und Rachgier wurden bisweilen die herrlichsten Zedernwälder verwüstet, und als einen solchen Verheerer des Libanons beschreibt unser Dichter den König von Babylon. Celsius a. a. O. übersetzt das W. לִנְנָא nicht Zeder, sondern Tanne; allein nach Schulzens, Niebuhr's u. a. Reisenden Zeugniß, nennen die Araber noch jetzt die Zeder Aers (Eres) und Ärs Libnàn. S. Niebuhr's Beschr. von Arabien. S. 149. Dafs das לִנְנָא vor מִנְנָא ausgelassen wird, ist poetischer, und gibt der Stelle eine gewisse überraschende Kürze.

V. 9. Der Sänger begleitet den gestürzten König selbst bis in das stille Todtenreich hinab. Sonst ist dasselbe nur ein Ort der Unthätigkeit und Ruhe. Diese Ruhe aber wurde durch einen so ausserordentlichen Fall, als der Umsturz des babylonischen Reichs war, gestört. Die ganze Unterwelt geräth in Bewegung. Die abgeschiedenen Geister der Helden und Könige, worunter so viele, einst von Babylon Unterdrückte, ewigen Haß gegen den Unterdrücker nährten, erwachen plötzlich

116 Vermischte Anmerkungen.

aus ihrem Schlummer, gehen dem ankommenden Schatten des babylonischen Königes neugierig entgegen, erstaunen über seine Ohnmacht, und empfangen ihn mit bitterem Spotte. Eine der kühnsten Prosopopöien, die man bei irgend einem alttestamentlichen Dichter findet! Bei Griechen und Römern trifft man ähnliche Dichtungen an. Vgl. Homer's Odyss. lib. XI. v. 475. 476. Virgil's Aen. lib. VI. u. a. m. לְשֹׁמְרֵי steht in diesem V. in doppelter Bedeutung. Im ersten Gliede bezeichnet es das Todtenreich, die Unterwelt, den Versammlungsort der Schatten, 5 Mos. 32, 22. Hiob 26, 6. Ps. 16, 10. Spr. 5, 5. Im zweiten Gliede hingegen, wo das W. עֶרְוָה im Masculino steht, zeigt es den König der Unterwelt, den Schattenkönig an. Eben so bezeichnet das griech. W. *αἶδης* das Schattenreich und den Schattenkönig. Will man jedoch das W. לְשֹׁמְרֵי nicht wiederholen, so kann man עֶרְוָה impersonaliter nehmen, wie Paulus thut, und so übersetzen: „die Schatten bot man vor dir auf, etc.“ dann müßte man aber auch den letzten Satz des V. so geben: „der Völker Königen gebot man etc.“ Der deutsche Uebersetzer des Lowth hat das W.

הַנְּשׁוּת hier nicht gut durch Hölle übersetzt, da wir mit diesem W. einen ganz andern Nebenbegriff verbinden. Griechen und Hebräer setzten das Todtenreich unter die Erde, wahrscheinlich durch die vielen unterirdischen Gräber hierzu veranlaßt. Vgl. Lowth de poesi sacr. Hebr. Prael. VII. Herder vom Geist der ebr. Poesie, Th. I. S. 222 fg. Ammon über das Todtenreich der Hebräer, in Paulus Memorabilien, IV. St. Ziegler's Entwicklung der Vorstellung vom Todtenreiche bei den Hebräern; in s. Uebers. der Denksprüche Salomons, S. 381 fg. Einige hieher gehörige Ideen findet man auch in meinem Aufsätze: „Fragmente aus dem Hiob, übersetzt und erläutert“; in den Memorabilien, V St. S. 135 fg. Die Hebräer pflegten die Leichen angesehener Personen in grofsen, in Felsen ausgehauenen Grabmälern beizusetzen. Noch jetzt erblickt man zu Jerusalem Reste solcher Gräber, und darunter einige, die man, wiewol irrig, für Gräber der ehemaligen Könige von Juda ausgibt. S. Maundrell's Reise, S. 76 und Paulus's Samml. von Reisen in den Orient Th. I. S. 96 fg. In diesen unterirdischen Gewölben erblickt

118 Vermischte Anmerkungen.

man an den Seiten ringsumher Zellen und Abtheilungen zur Aufbewahrung von Leichnamen, worin die abgeschiedenen Großen in einer etwas ausgezeichneten, ihrem vormaligen Range gemäßen Lage liegen; jeder auf einer besondern Ruhestätte, seine Waffen ihm zur Seite, sein Schwert zu seinem Haupte, und die Leichname seiner Obersten und Gefährten um ihn herum. Ezech. 32, 27. Bei Tadmor und Baalbeck findet man mehrere solcher Mausoleen. S. Voyage pittoresque dans la Syrie. Der Engländer Browne, der mehrere Städte und Alterthümer in Oberägypten besucht und beschrieben hat, sah' in dem Gebirge oberhalb Assiut verschiedene merkwürdige Höhlen, die sehr geräumig, zugleich auch mit Hieroglyphen und emblematischen Figuren verziert waren, und wovon einige Grabmäler gewesen zu seyn schienen. S. dessen Reisen in Afrika, Aegypten und Syrien, übersetzt von Sprengel, 1r B. רגוה die Schatten können eigentlich nicht gehen, sondern nur schweben. Das W. רגו heist aufrauschen, aufzittern; dies Aufrauschen auf das Anstimmen schnarrender Lieder zu beziehen, wie man wol vorgeschlagen hat, scheint mir

jedoch zu hart zu seyn. **רפאים** Schatten
(*ειδωλα*, *umbrae leves* — die *ψυχαι*, *ειδωλα κα-*
μοντων Homer's, *Iliad.* ψ. 72. *απο τς εκλυισθαι*
so benannt —); das W. kommt bekanntlich von
רפף *flaccidum esse*, *languescere* her, u. schliesst
die Idee der Schwächung in sich. Jes. 26,
14. 19 steht's mit **מתיים** synonym, und meh-
rere Ausleger haben es daher auch hier schlecht-
weg Todte übersetzt. S. auch Ps. 88, 11.
Einige übersetzen **רפאים** durch Riesen,
grosse furchtbare, riesenmäßige Menschen,
Himmelsstürmer aus der mythischen Zeit.
1 Mos. 6, 4. 14, 5. 5 Mos. 3, 11. So übersetzt
Hr. Pastor Tiling in Ewald's christl. Mo-
natsschrift (1800. 5 St. S. 324.) „Dein Kommen
regte die Giganten auf,“ und denkt dabei
an die Riesen vor der Sündfluth, eben
die, welche Petrus (1 Br. 3, 19. 20.) die Gei-
ster im Gefängnis nennt. Wollte man
beide Ideen — Schatten und Riesen —
mit einander verbinden, so könnte man, mit
dem Verf. des exegetischen Handbuches, Kö-
nigs-Schatten übersetzen, zumal, da die
folgenden Ausdrücke lauter Monarchen be-
zeichnen. **רעורים** v. **עורר** rüstig, stark,
sonst die Böcke, die der Heerde voran gehen.

120 Vermischte Anmerkungen.

Jer. 50, 8. Hier synonym mit מלכי גוים. Widder, Stiere u. s. w. bezeichnen öfter bei den Hebräern Gewaltige der Erde, Tyrannen, u. s. w. Die LXX, Vulg. der Syrer, Chald. und die Rabbinen haben den Sinn von עתוריים richtig gefasst. Auch Döderlein übersetzt: manes imperatorum, Michaelis hingegen ändert ohne Noth die Lesart, und liest: עתירי, nach dem Arab. عتار schlachten, davon עתורתון Opfer, hier: Schlachtopfer der Erde. Eine Idee, die unserm Dichter hier gewiss nicht in den Sinn kam! — Sollten nicht die Worte כל מלכי גוים am Ende des Verses eine bloße Glosse seyn, um die עתוריים zu erläutern? Doch haben sie alle alte Uebersetzer ausgedrückt. Man könnte daher lieber die Worte כל מלכי גוים zum folg. 10 v. ziehen, und so übersetzen: (v. 9.) — — — „Den Schatten aller Erdenhelden Gebot er aufzustehn von ihren Thronen;“ (V. 10.)

„Die Könige der Völker allzumal
Begannen so, und sprachen etc.“

כל und כלם werden eben so v. 18. zusammen gesetzt. Uebrigens wird das Bild unsers

Dichters Ezech. 32, 21 fg. nachgeahmt und weiter ausgeführt.

V. 10. Die Schatten werden nun selbst redend eingeführt. Auch bei Profanauktoren wird der Schatten der Unterwelt bisweilen als redend gedacht, wiewol man ihnen nur eine zarte, weinerliche Stimme zuschrieb. Vergl. Horat. Sat. 1. 8. 40. und Hrn. Prof. Holzäpfel's Bemerkungen zu Jes. 14, 9, im Anhang zu seiner Erklärung des Obadja, S. 143 fg. Das ענה wird, wie das griech. ἀποκρίνωμαι, auch vom Beginnen einer Rede gebraucht, und heisst nicht blos antworten. 5 Mos. 21, 7. 26, 5. Hiob 3, 2. 6. חלית — v. חלה trivit, dann polivit und morbo attritus fuit, zeigt hier in Pyh. die höchste Schwäche an. Ein sehr passender Ausdruck von Schattenwesen! „Auch du bist Schatten worden? von dir hätte man doch denken sollen, du würdest dich gegen den Tod schützen können!“ Bittere Ironie! Fast eben so singen Klopstock's Engel und Seelige im letzten Gesange der Messiade ihre Siegslieder über Babel, Aegypten u. s. w. Wie unser

122 Vermischte Anmerkungen.

Dichter den babylonischen König, so erblicken
sie den gestürzten Pharao in der Unterwelt:

„Die Erschlagenen all' um sich her ver-
sammelt

Sah in des Abgrunds Nacht Pharao; ihn
Erblickte sein Volk, und es war

Ihm Erquickung dies Entsetzen! —”

לְשׁוֹן — gleich gemacht werden,
könnte hier vielleicht die Bedeutung haben:
zu einem Strafbeispiel gemacht wer-
den. Nur in diesem Verse reden die
Schatten; lange Reden sind ihrer Natur zu-
wider. Gewöhnlich läßt man sie noch lange
fortreden. Der Verf. des exeget. Handbuchs
läßt die Schatten — oder, wie er sie nennt,
die Orkus - Monarchen, auch noch im
11 V. fortreden. Walther läßt sie — gegen
alle Dichteranalogie — bis zum 21 V. fort de-
klamiren; auch Nachtigal läßt sie — und
zwar in Wechselchören — bis zum 21 V.
fortsingen. (Eichhorn's allg. Bibl. d. b. Lit.
B. IX. S. 437.) Wenn jedoch Cube glaubt,
im 10 V. allein liege wenig oder nichts
Sarkastisches, so dürfte er das Gefühl der
meisten Leser schwerlich auf seiner Seite
haben.

V. 11. Hier redet der Dichter wieder selbst, im Namen seiner Nation. Eine Frage braucht man übrigens nicht anzunehmen. לִנְשׁוּ ist hier das Grab, weil von Moder und Würmern die Rede ist. „Der stolze Welthezwinger ist ein Raub des Grabes geworden!“ Hierbei erinnert man sich folgender Juvenalischen Stelle: „Unus Pellaeo Juveni non sufficit orbis, sarcophago contentus erit.“ (Sat. X. v. 172.) Das Rauschen des Harfenspiels, womit der übermüthige König einst seine Siege feierte, steht hier für Pracht überhaupt. תַּחְתִּיךְ - תּוֹלַעַה; Statt, daß der König sonst auf herrlichen Polstern ruhte, liegt sein Leichnam jetzt unbegraben — ein Raub der Würmer — auf modernder Erde. Die Schatten dachte man sich nakend und ohne allen Besitz in die Unterwelt hinab kommend, Hiob 1, 21. die Leichname aber blieben auf der Oberwelt. Nach Strabo's und Herodot's Zeugniß, pflegten die Assyrer sonst ihre Leichname zu salben, einzubalsamiren, und so vor der Verwesung zu bewahren. Diesem verhaßten Könige widerfuhr jedoch diese Ehre nicht. רָמָה Moder, von רָמַם verfaulen; nicht Wurm,

124 Vermischte Anmerkungen.

wie Herder übersetzt, der das folgende Wort תולעה (Gewürm) durch Moder übersetzt hat. Uebrigens werden nicht alle Leichname von Würmern zerfressen, sondern nur diejenigen, worin Schmeißfliegen ihre Eier gelegt haben. Nach Linné's Behauptung, werden die Todten gar nicht von Würmern im Grabe verzehrt. Unser Verfasser behält jedoch in jedem Falle das Recht eines Dichters — die herrschenden Volksvorstellungen zu benutzen. Eben so heisst es beim Serenus Samonicus, K. 31.

Quid non adversum miseris mortalibus addit
Natura, interno cum viscere taenia serpens
Et lumbricus edax vivant inimica creanti?
Quod genus assiduo laniat praecordia morsu.

Matthathias sagt vom Antiochus: „sein Ruhm solle übergehen εις σαπρίαν, *) και εις σκώληκας (in putredinem et vermes)” 1 Makk. 2, 62. Statt ומכסוך lesen 28 Manuskr. und 7 Editionen, desgl. die LXX und Vulg. ומכסוך

*) So lese ich, mit Bochart (Hieroz. T. III. Ed. Rosenm. S. 521.) statt εις κοπρίαν.

im Singulari. Die gewöhnliche Lesart scheint jedoch, wegen des Gegensatzes תחת , vorzuziehen zu seyn. In dem letztern Satze dieses Verses kommen im Urtexte Nomina feminina und Verba masculina vor, welches im Hebräischen, besonders bei Thieren, nicht ungewöhnlich ist.

V. 12. Der glänzende Morgenstern ist ein schönes Bild von dem einst durch Gröfse und Würde ausgezeichneten babylonischen Könige. So heifst Christus Apokal. 22, 16. $\delta \alpha \sigma \tau \eta \rho$ $\delta \lambda \alpha \mu \pi \rho \delta \varsigma \kappa \alpha \iota \delta \epsilon \theta \rho \gamma \iota \nu \delta \varsigma$, welcher Ausdruck wahrscheinlich aus unserer Stelle entlehnt ist. הילל Glanzstern, von הלל glänzen, hervorschimern. Das י nach ה soll die Bedeutung verstärken, und hat die Etymologie von היכל , היור u. a. für sich. So n der Morgendämmerung ist eine blofse Umschreibung des Morgensterns; שחר , wie Joel 2, 2, für crepusculum. Die LXX übersetzen $\epsilon \omega \varsigma \phi \omega \varsigma \delta \pi \rho \omega \iota \alpha \nu \alpha \tau \iota \lambda \lambda \omega \nu$, hiernach auch die Vulg. lucifer, qui mane oriebaris. Die Römer gebrauchen den Ausdruck decidere ab astris für tief sinken. So sagt Cicero (Ep. ad Attic. lib. II. ep. 21.) vom Pompejus:

126 Vermischte Anmerkungen.

„Quia deciderat ex astris, lapsus quam progressus potius videbatur,” und in einer andern Stelle (orat. Philip. II. 42.) vom Antonius: „collegam de coelo detraxisti” für: „omni auctoritate spoliavisti.” Apok. 6, 13. 8, 10 u. a. m. Michaelis ändert die Lesart, und lieset, nach dem Vorgange des Syrrers und des Hieronymus: הִילָל (eiula, ulula) „klage, du Stern der ersten Gröfse!” Eine Aenderung, wodurch die Stelle nicht nur ein mattes Ansehen erhält, sondern wobei auch der Parallelismus, nach welchem הִילָל בֶּן שָׁחַר eine Beschreibung von Gröfse und Hoheit seyn muß, verloren geht. Noch wunderlicher ist es, unter dem Sohne der Morgenröthe — eine Tochter der Morgenröthe, und zwar — die Nachteule zu verstehen! Herder und Hefs fassen zwar den Sinn richtig, bringen aber durch ihre Uebersetzung: Aurorens Sohn, einen fremdartigen Mythos in die Stelle, denn die Hebräer wussten nichts von einer Aurora. הָלַל עַל גִּימָה Völkerbedrucker, Völkerbändiger, Nationenpeiniger. Ueber die Radix הָלַל (Arab. **حلس** über etwas liegen, etwas drü-

cken, etwas überwältigen) vgl. 2 Mos. 17, 13. (wo וַיִּשָּׁלַח mit וַיִּשְׁלַח konstruirt wird) Hiob 14, 10.

V. 13. Pralerisch wird hier der König eingeführt in seinen vormaligen hohen Entwürfen, wie er über Wolken und Sternen, gleich der Gottheit, auf hohen Götterbergen wohnen wollte. Die Bilder sind aus den fabelhaften Sagen von den Himmelsstürmern entlehnt. Auf dem erhabensten Göttersitze gedachte der Uebermüthige sich niederzulassen. Eine ähnliche Pralerei legt Herodot (B. VII. Kap. 10.), dem Xerxes in den Mund, wenn er ihn sagen läßt: $\Gamma\eta\iota\ \tau\epsilon\ \tau\eta\upsilon\ \pi\epsilon\rho\sigma\iota\delta\alpha\ \alpha\pi\omicron\delta\acute{\iota}\xi\omicron\mu\epsilon\nu\ \tau\omega\ \Delta\epsilon\omicron\varsigma\ \alpha\iota\delta\acute{\epsilon}\gamma\iota\ \omicron\mu\alpha\rho\acute{\epsilon}\nu\sigma\alpha\nu.$ $\text{הַשָּׁמַיִם אֵלֶּה}$ — hiermit hat der Horazische Ausdruck: „sublimi feriam sidera vertice“ viele Aehnlichkeit. Eben so heisst es beim Statius, Silv. II. 212. „Ire polo videar nitidosque errare per axes.“ Die כִּי־בְרִי אֵל respondiren dem הַשָּׁמַיִם im ersten Gliede. הַר מְוֶעַר Berg der Versammlung — Man dachte sich ein gewisses Concilium der Götter und Heroen auf einem weit entlegenen, sich in den Wolken verlierenden

128 Vermischte Anmerkungen.

Gebirge. Dahin glaubte der babylonische König eher zu kommen, als in's Todtenreich. בִּירְכַתִּי צִפּוֹן — Diesen Götterberg dachte man sich im äußersten Norden. Die ältesten Dichter ließen den Himmel mit dem äußersten Norden zusammen gränzen. Die Alten glaubten, die Erde erhebe sich immer mehr gegen das Polargestirn zu, so wie sie sich nach Süden hin senke. So singt Virgil:

Mundus ut ad Scythiam Rhipaeasque ar-
duus arces

Consurgit, premitur Lybiae devexus in
austos.

Hic vertex nobis semper sublimis; at illum
Sub pedibus Styx atra videt, Manesque
profundi.

Georg. I. v. 240-243. Vgl. Vossen's treffliche Bemerkungen zu d. St. „Der Asiate, sagt Hensler, konnte besonders leicht auf diese Vorstellung gerathen, da das damals bekannte Asien gegen Mitternacht von den hohen Gebirgen begränzt war, die zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere liegen.“ Fast alle Nationen haben die Idee von einem Götterberge, der über die Wolken hinaus ragt. So

haben die Griechen und Römer ihren Atlas, Olymp, Ida; dem Palästiner waren die nordischen Gebirge, der Libanon und die Gebirge zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere die höchsten, die er kannte. Hohe Berge hielt die alte Welt für die Aufenthaltsörter ihrer Gottheiten. Abraham begab sich auf einen Berg, da er seinen Sohn Isaak opfern wollte, und der Gott Israels gab späterhin seine Gesetze von einem Berge herab. Uebrigens läßt sich in unsrer Stelle an den Zionsberg, den Lowth u. a. hier im Sinne haben, nicht denken. Dieser ist zu klein, und paßt nicht in den Mund des babylonischen Königs, der diesen Berg ohnehin längst schon erobert und den darauf ruhenden Tempel zerstört hatte. Neben dem Himmel und den Sternen würde ohnehin der Tempelberg eine üble Figur machen. Ueberdas lag derselbe nicht nordwärts, sondern südwärts; vergl. Michaelis or. und exeg. Bibl. Th. V. S. 191. und Ebend. Supplem. ad Lex. hebr. P. IV. p. 1112. Eben so unpassend haben andere den Tempel oder die heilige Stadt verstanden. Döderlein denkt an den Pol, den Ort, wo alle Sterne gleichsam zusammentreffen,

130 Vermischte Anmerkungen.

(theol. Bibl. 1 Bd S. 813.) und Dathe tritt dieser Erklärung bei. Allein der Dichter scheint vielmehr die entlegensten und erhabensten nordischen Gebirge im Sinne zu haben, die man jedoch nicht genauer zu bestimmen braucht. So wollten sich, nach Tacitus Zeugniß, unsre deutschen Vorfahren überreden, im fernsten Norden das Geräusch des Aufgangs der Sonne zu hören, und Göttergestalten, ja sogar die Stralen um das Haupt des Gottes zu sehen. Und Tacitus fügt hinzu: „wahr aber ist es, daß die Natur nur bis hieher reicht.“ *) Der Verf. des exeget. Handbuchs hält die Erklärung von צפון Norden nicht für annehmlich, und will das W. lieber in seiner ersten Bedeutung absconsio, latibulum, und dann adytum (ἄδυτον) nehmen, der verborgene Ort, das unzugängliche Heiligthum, die „penetralia, ad quae non datur accessus.“ ירכתי zeigt die Seite, latus, aber auch das

*) „Sonum insuper (emergentis) audiri, formasque Deorum, et radios capitis adspici persuasio adiicit. Illuc usque (et fama vera) tantum natura.“ De mor. Germ. c. 45.

Innere, (partem interiorem) an. 1 Kön. 6, 16.
Amos 6, 10. 1 Sam. 24, 4. Jon. 1, 5. Richt. 19,
1. 18. Hiernach übersetzt der Verf.

Ich will meinen Sitz aufschlagen auf dem
Versammlungsberge der Götter,
In dem Innern des unzugänglichen Heilig-
thums.

Eine Erklärung, die Aufmerksamkeit verdient:

V. 14: Höchste Vermessenheit eines Ueber-
müthigen! Eine solche Pralerei hätte ein
Dichter nicht unpassend dem Weltbezwinger
Alexander, den man den Großen ge-
nannt hat, in den Mund legen können. Die
ganze Stelle hat übrigens so viel Dichterisches,
dals man sie bei einem Profandichter mit Be-
wunderung lesen würde. Der Vergleichung
werth ist folgende schöne Stelle eines noch
lebenden deutschen Dichters: „Hoch (so singt
eine begeisterte Heldin von Burgund)

„Hoch bis zur Throneshöhe hast

Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt

Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken

Den kühnen Bau — Doch eine Hand von
oben

132 Vermischte Anmerkungen.

Wird seinem Wachsthum schleunig Halt
geboten!"

S. Schiller's Jungfrau v. Orl. 3. Aufz.

Statt אֶרְמָה lese man אֶרְמָה in Piel.

V. 15. שְׁחֹל Todtenreich und
בֹּר tiefste Gruft, tiefster Ab-
grund machen einen schönen Gegensatz mit
dem Götterberge. Das speziellere W. בֹּר
Zisterne, wird für das allgemeinere Tiefe
gesetzt. Eine treffliche Parodie! Der Thron-
Erbauer über den Sternen wird in den tief-
sten Abgrund hinabgestürzt.

V. 16. שֹׁגֵה etwas langsam und lange
mit starren Blicken ansehen, nach dem Arab.
oculis intentis aliquid intueri. Die LXX ge-
brauchen dafür Hohesl. 2, 9. παρακλυπτεν. Dö-
derlein: *figere oculis*. Vergl. Michaelis
Supplem. ad Lex. hebr. S. 2281.

V. 17. הִבֵּל — Diesen Ausdruck konnte
der Dichter eben so gut von dem alles besiegen-
den babylonischen Könige gebrauchen, als die
Römer sich „orbis terrarum dominos“ nennen
konnten. פֶּתַח steht hier in sensu praegnant

für *aperuit et dimisit domum*. בית heisst zwar nicht an sich Kerker, aber wenn dabei von Gefangenen die Rede ist, so ist wol an nichts anders zu denken. אסיריו steht für לאסיריו. Hiernach übersetzt auch der Chald. „לאסיריהו“ (vinctis eius non aperuit ianuam.) Rosenmüller u.a. nehmen פתח für λύειν, *solvere*; *solvere* soll denn wieder für *dimittere* gesetzt seyn, und hiernach wird übersetzt: *captivos non dimittebat*. Vergl. Jer. 50, 33. Der babylonische Tyrann lies die Kriegsgefangenen nicht wieder in ihre Heimath zurückkehren.

V. 18. Völker - Könige, Völker-Herrscher sind hier die Vorfahren des letzten babylon. Königs. Diese legten sich selbst den stolzen Namen מלכי גוים bei. שכב steht hier für בקבר שכב Ps. 88, 6. בית Gruft, Begräbniss-Palast. Hiob 3, 15. Camus erklärt בית auch durch קבר. S. Schultens zu Hiob 3, 15. Man pflegt auch noch Pred. 12, 5. und Hiob 30, 23. anzuführen, wo jedoch בית nicht ohne Zusatz steht. — בכבוד mit Ehren zu Grabe gebracht, bestattet. Das W. entspricht dem latein. *honor*, welches auch

134 Vermischte Anmerkungen.

von der den Todten zu erweisenden letzten Ehre gebraucht wird. Die vorigen babylonischen Könige wurden alle ehrenvoll bestattet.

V. 19. Lauter Züge der höchsten Verachtung. Selbst die Ehre des Begräbnisses mußte der stolze König entbehren. Ob Naboned wirklich nicht begraben worden sei, ist doch noch ungewiss. Nach dem Xenophon (Cyropaed. VII. 5. 1.) kam er durch die Soldaten des Kyrus um. Der Sieger gab wenigstens die Erlaubniß, die Gefallenen zu begraben. Vielleicht aber lag die Leiche des verhafsten Königs doch eine Zeitlang unbegraben, und er erhielt wenigstens kein ehrenvolles Begräbnis. Was Naboned für ein Mensch gewesen sei, erhellet unter andern aus Xenoph. Cyrop. VII. 5. 11, wo es heisst: „Γαδατας δὲ καὶ Γοβρυας Θες μὲν πρῶτον προσεκυνην, ὅτι τετιμωρημένοι ἦσαν τὸν ἀνοσίον βασιλέα.“

מקברך — das מ hat hier die Bedeutung weg von, oder ohne. Hiob 21, 19. Spr. 3, 3. „dich schleuderte man weg von deinem Grabe,“ d. h. „du bist begräbnislos geblieben.“ כנצר נתעב — K o p p e, C u b e u. a. übersetzen diese Worte, mit den LXX, ὡς νεκρὸς ἐβδελυγμένος:

„wie ein verfluchter Leichnam“, und glauben, die LXX haben entweder נפל gelesen, oder die Bedeutung von Leichnam sei in נצר verloren gegangen. Hierzu fehlt der Beweis. Lowth giebt die erkünstelte Erklärung: „wie ein verfluchtes Holz“, wobei er an 5 Mos. 21, 23 („verflucht ist Jedermann, der am Holze hängt“) und an die jüdische Sitte denkt, nach welcher man auch den Balken für verflucht ansah, woran ein Missethäter gehenkt worden war. Symmachus übersetzt: *intraena* (abortus), weswegen Michaelis glaubt, er habe נפל gelesen, wiewol kein einziger Kodex so liest. Herder: „wie eine Mißgeburt.“ Am besten bleibt man bei der ersten und eigentlichen, von Luther richtig aufgefaßten Bedeutung des W. נצר stehen: Zweig, Sprößling, d. Chald. חט virgultum. Man behandelte den letzten König von Babel, wie einen verworfenen, nichts geachteten Zweig, d. h. „wie ein unwürdiges Glied seines Namens“, oder, wie Döderlein dem Sinne nach übersetzt: „stirpis dedecus.“ לבש bekleidet, d. i. umhüllt, umgeben. Der König war rings von Leichnamen umgeben, die durch das Schwert gefallen waren. מטעני הרב

136 Vermischte Anmerkungen.

die LXX: *ἐκκεντρωμένοι* (confossi gladio.) אבני בור Gruben, die hernach mit Steinen zuge-
worfen wurden. 2 Sam. 18, 17. Die umher-
liegenden Todten wurden alle noch ehren-
voller behandelt, als der König, und wenig-
stens in Gruben verscharrt, die man nachher
mit Steinen zuwarf. Der verhasste König aber
blieb unbegraben. Rosenmüller folgt Vi-
tringa's Erklärung, der אבני בור durch
fundamenta *τὰ ἀδ*, oder lacus infernales er-
klärt, und hält mit diesem Erklärer בור für
ein Synonymum vor שְׁאוֹל. Hiernach übersetzt
er: *qui ad ima tartara descenderunt*. Der
Zusammenhang scheint jedoch mehr die von
mir angenommene Erklärung zu begünstigen.
Die Worte: כְּמִנְר מוֹבֵס werden am schick-
lichsten mit dem folgenden Verse verbunden.

V. 20. כְּמִנְר מוֹבֵס — Zertretene
Leichname werden auch leicht unkenntlich.
אֲנִי möchte ich nicht, mit Rosenmüller
u. a. auf die v. 18 erwähnten Könige und Für-
sten beziehen, sondern vielmehr auf die im
19ten V. erwähnten Leichname der gemei-
nen Krieger, die doch wenigstens eine
Stein-Gruft erhielten. Der König von Baby-

lon erhielt nicht einmal, was dem gemeinsten Krieger zu Theil wurde — eine Gruft! — Unbegraben blieb er auf dem Schlachtfelde liegen. Naboned war ein Bösewicht, und verdiente kein besseres Loos. Nach dem Xenophon (Cyrop. IV. c. 6.) stach er einst auf der Jagd den Sohn des Gobrias todt, weil dieser einen Löwen und Bären erlegte, die der König verfehlt hatte. Zieht man אתם auf Könige und Fürsten, so muß בקבורה von einem Mausoleum, einem prächtigen Grabmal verstanden werden, und allerdings ist dies W. die edlere Bezeichnung eines Grabes. הרגת — — כי; eine Umschreibung der schändlichen Tyrannei des babylon. Königes. Ein schlechter, kriegerischer Regent richtet sein eigenes Land zu Grunde, und wenn er nichts besseres ist, als blosser Eroberer, so ist ihm das Leben seiner Unterthanen gleichgültig. Die LXX. übersetzen: Διότι την γην μὲ ἀπωλείας, καὶ τὸν λαὸν μὲ ἀπεκτείνας. Struensee folgt ihnen ohne Noth, da die gewöhnliche Lesart einen recht guten Sinn giebt. Die Worte מרעים — — — ל' werden schicklicher zum folgenden 21 v. gezogen. Dies thut auch Koppe.

V. 21. „Der Saame der Frevler (רשעים) soll nimmermehr (לֹא לְעוֹלָם) genannt werden, d. h. „die Brut eines solchen Bösewichts — denn den König von Babel hat der Dichter hauptsächlich im Sinn — soll ruhmlos vergehen und ausgerottet werden.“ מַטְבַּח ein Schlachten, Würgen, Blutbad. Hier apostrophirt der Dichter an die Meder und Perser. Der Name des königlichen Ungeheuers war so verhaßt, daß man auch nicht einmal seine Söhne auf den Thron haben wollte, wenn sie gleich als Länder-Eroberer und Städte-Erbauer sich zeigen sollten. Nur durch gänzliche Vertilgung der Familie dieses Tyrannen konnte die Welt wieder zur Ruhe gelangen. So ruft dort beim Aeschylos, Athene dem Chor der Eumeniden zu:

„Ausreuten mögest du der Frevler Brut!“

Rosenmüller versteht עָרִים hier nicht von Städten, sondern von Feinden, und übersetzt: „ne novi orbis habitabilis existant hostes.“ Man hat das Städte-Zerstören und Städte-Erbauen für widersprechend gehalten, und geglaubt, daß die Söhne nothwendig wieder in die Fustapfen ihres Vaters treten

müßten. Allein es ist keine ungewöhnliche Erscheinung, daß ein Länder-Verwüster hier zerstört und zertrümmert, und dort wieder erbaut und gründet, um seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, und seiner Eitelkeit ein Denkmal zu stiften.

V. 22. Hier hört das Triumphlied auf, und Jehovah selbst wird redend und des stolzen Feindes spottend eingeführt, wodurch das Ganze einen feierlichen Schluß erhält. Jehovah will die Wünsche des Dichters erfüllen, nie soll wieder ein babylonisches Reich aufkommen, nie wieder ein Nachkomme des verhassten Königs zum Thron gelangen; sogar dem Namen nach soll Babylon vertilgt werden. Cube findet die Beweise von der Erfüllung dieser Drohung buchstäblich in der Geschichte, obgleich durch den Kyrus nur der erste Schritt zum Ruin Babylons geschah. Erst lange hernach fand Babylon seinen gänzlichen Untergang. Neuere Reisebeschreiber, Rauwolf, (1574) Pet. della Valle (1616), Hanway, Tavernier u. a. haben kaum die rechte Stelle ausfindig machen können, wo das einst bewunderte Babylon gestanden hat. שם השנהר

140 Vermischte Anmerkungen.

— Name und das Uebrige, d. h. Babylon, dem Namen nach, und was darin vorhanden ist. **נֶכֶד** — **בֵּן** Kind, Ps. 72, 17. **נֶכֶד** Enkel, spätere Nachkommenschaft. 1 Mos. 21, 23. Hiob 18, 19. Beide Worte zusammen werden häufig für spätere Nachkommenschaft gesetzt, und diese Bezeichnung scheint sprichwörtlich zu seyn. Döderlein's Erklärung: foecundum cum sterili, ist zu gezwungen. Vergl. Michaelis Suppl. ad Lex. hebr. P. V. p. 1637.

V. 23. Dafs **קָפָר** der Igel (erinaceus, LXX: *ἐχινος*) sei, hat Bochart erwiesen. S. Hieroz. Tom. II. P. I. lib. III. c. 36. Edid. Rosenmüller, S. 454. Hier ist's jedoch nicht, wie Bochart will, der sogenannte Land-Igel, von den Arabern Kunphud genannt, sondern der Wasser-Igel, der, nach Strabo's Erzählung, (lib. XVI.) an den Ufern des Euphrat in ungeheurer Gröfse häufig gefunden wurde. Ueber den Wasser-Igel s. auch Avicenna, T. II, Tr. II. c. 239. **אֲנָמִי מֵי** — Einem Wassersumpfe gleichen die Ruinen Babylons, wenn der Euphrat, zu Anfang des Frühlings oder Sommers, austritt.

Zu andern Jahrszeiten gleichen sie einer dürr-
ren Wüste, voll unansehnlicher Trümmer.
Vergl. Jerem. K. 50. 51. und Michaelis zu
unserer Stelle. רשעטאחיה - השמר; die alten
Erklärer übersetzen diese Worte gewöhnlich:
„everram everriculo internecionis,” und ihnen
folgt Walther, wenn er übersetzt: „mit
dem Besen will ich sie wegkehren.” Ein hier
sehr unpassendes und ärmliches Bild! Mi-
chaelis zum Lowth T. II. p. 567. und in
den Supplem. ad Lex. hebr. bemerkt sehr rich-
tig, daß טמט and טיט zwei ganz verschie-
dene Worte seien, und vergleicht das arab.

^{ע-ע}
טמט welches demisit, profundam effecit

fossam anzeigt, davon das Nomen ^{ע-ע} טמט fos-
sa, terra depressa ac humilis, qua quis tegi
ac occultari possit. Diese Erklärung haben
auch die meisten neueren Interpreten, Dö-
derlein, Rosenmüller u. andere ange-
nommen. Eine Erinnerung gegen diese Er-
klärung s. in Eichhorn's allg. Bibl. d. bibl.
Lit. Bd I. S. 900. Dort wird unsre Stelle so
übersetzt: demergam eam (Babylonem) in
coenum internecionis; nach den LXX: θύσαι
αὐτὴν πηλοῦ, βαρυνεῖν εἰς ἀπώλειαν. Cube u. a.

142 Vermischte Anmerkungen.

verstehen alle diese Züge wörtlich von der damaligen Ableitung des Euphrats, welche Cyrus mit List veranstaltete, um zur Nachtzeit durch den ausgetrockneten Kanal in die Stadt einzudringen, in welcher oder in deren Umgebungen wirklich Sümpfe entstanden wären. Vgl. Herodot l. I. c. 190. 191. Nachher hätten die persischen Könige zum Verfall Babylons noch immer mehr beigetragen, und die unglückliche Bauart dieser Stadt, — da ihre Mauern größtentheils von Erde oder Leimen aufgerichtet waren, die man an der Sonne getrocknet hatte — habe bei häufigen Regengüssen, ihren Untergang immer mehr befördert. Die Freunde ganz spezieller Deutungen finden reiche Befriedigung in folgender gelehrten Streitschrift: *Historia excidii Babylonis collata cum vaticiniis V. Test. quam praes. Christph. Frid. Sartorio, Th. D. etc. publicae disquisitioni subiiciet auctor M. Christianus Davides Kesler. Tubingae 1766. in 4.*

IV.

Trauer - Gesang

auf die

babylonische Verweisung.

Der CXXXVII Psalm.

1.

Ein elegischer Gesang, von einem unbekannten Dichter im babylonischen Exil oder unmittelbar nach der Eroberung Babylon's verfertigt, da die Israeliten schon von dem persischen Könige Kyrus die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland erhalten hatten. Vielleicht ein Reiselied bei der Rückkehr aus Babylon. Vgl. Neue Berlinische Monatschrift v. J. 1800. 6 St. S. 434. Die Trauer des Sängers erhebt sich zur triumphirenden Freude. Mit Tönen der Wehmuth beginnt sein Gesang, und in Siegsjubiläum und Gefühl der Wiederver-

144 Trauer-Gesang a. d. babyl. Verw.

geltung verhält derselbe. Wer das Buch Esra mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der kann unmöglich den prosaischen Esra für den Verfasser dieses melodiereichen Gesanges halten. Eben so unerwiesen — obgleich nicht ganz unwahrscheinlich und gestützt auf das Ansehen der LXX — ist Lowth's, Michaelis's, Knapp's, Nachtigal's, und des neuesten schätzbaren Uebersetzers der Psalmen — Kühnöl's Meinung, daß Jeremias der Verfasser desselben sei. In diesem Falle hätte Jeremias, der selbst nie nach Babylon gekommen war, sich sehr lebhaft in die Lage der Exulanten versetzt haben müssen. In einigen Handschriften wird dieser Psalm dem Zacharias zugeschrieben. Allein schon die Kirchenväter haben die Verschiedenheit der Handschriften ihrer Zeit in Absicht auf die Ueberschriften über den Psalmen bemerkt. S. Eichhorn's Einleit. ins A. T. Th. III. S. 414. Da der Ton dieses Psalms sich auf einmal so plötzlich ändert, so mußte auch das Sylbenmaafs sich ändern, und darum sind hier die 6 ersten Verse in Trochäen, die 3 letzten hingegen in Jamben übersetzt worden.

2.

Ü b e r s e t z u n g.

— — —

- V. 1. An den Strömen Babylon's
 Sassen wir, und Zähren rannen,
 Wenn an Zion wir gedachten.
2. Unsre Harfen hiengen wir
 Dort an ihren Weiden auf.
3. Die, die uns gefangen hielten,
 Foderten Gesang von uns,
 Freude heischten unsre Dränger.
 „Singet uns ein Zions-Lied!“ — —
4. 'Wie? in fremdem Lande sollten
 Wir ein Lied Jehovens singen?
5. Könnt' ich dein, Jerusalem,
 Je vergessen, o! so müsse
 Meine Rechte mein vergessen!
6. Meine Zunge kleb' am Gaumen,
 Wenn ich deiner nicht gedenke,
 Wenn Jerusalem mir nicht
 Aller Wonnen höchste bleibt! — —

K

- V. 7. Gedenk', Jehovah, Edoms Söhnen
Den Jammertag Jerusalems;
„Verheeret“ riefen sie: „die Stadt!
Verheeret sie bis auf den Grund!“
8. Nun wirst du, Babel, auch zerstört!
Heil dem, der dir vergelten wird,
Was du an uns verübtest!
9. Heil dem, der deine Brut ergreift,
Und sie am Fels zerschmettert!
-

Vermischte Anmerkungen.

V. 1. נהרות בבל Der Chaboras, Tygris, Euphrat u.s.w. Der Euphrat, nebst seinen ein- und ausgehenden Kanälen, heisst oft schlechtweg die Wasser zu Babel. S. Jer. 51, 13. Wenn der gefühlvolle Israelit, dem sein Vaterland über alles theuer war, mit seinen mitleidenden Brüdern, an jenen Strömen sass, und sich des Zustandes von Zion erinnerte, so konnte er sich der Thränen nicht enthalten. Innigst schmerzte ihn der Fall seiner heisgeliebten Hauptstadt.

V. 2. „Statt zu spielen, hiengen wir unsre Harfen — deren wir uns einst bei unsern Festlichkeiten bedienten — an Weidenbäumen auf, und vergossen nur Thränen.“ ערב Gesträuch, besonders Weidensträucher. 3 B. Mos. 23, 4. Jes. 44, 4. kommen auch ערבים על יבלי מים (salices iuxta aquarum fluentia) vor. Das Aufhängen der musikalischen Instrumente ist ein

148 Vermischte Anmerkungen.

bekanntes Zeichen der Traurigkeit. So singt Korydon, beim Virgil (Eclog. VII. v. 23. 24.)

— — — „wo nicht, so soll meine Flöte
in Zukunft

Ruhen, und stumm an diesem geheiligten
Fichtenbaum hängen.“

בחוקה — Paulus bezieht dies Wort auf Zion. Allein dafs die Israeliten dort geweint hätten, hat der Dichter nicht gesagt, und warum hätten sie auch dort weinen sollen? Sie hatten jetzt die langersehnte Erlaubnis erhalten, wieder in ihr Vaterland zurück zu kehren. Ich ziehe בחוקה vielmehr auf Babylon und die dortige Gegend. Die Weidenbäume scheinen auch am besten an die Ufer der babylonischen Flüsse zu passen. Doch weifs Paulus, nach seinem bekannten Scharfsinne, der Stelle folgenden schönen Sinn zu geben: „Nach Babel hatten wir keine Cinnaren mitzunehmen. Sie mochten, dachten wir, immer in Zion zurückbleiben.“ Die erste jüdische Psalmen-Ausgabe vom J. 1477 liest כנרתיונר Vrgl. O. G. Tychsen's Beschreibung dieser Ausgabe, in Eichhorn's Repert. d. bibl. u. morgenl. Lit. Th. V. S. 157.

V. 3. Das שאל deutet ein etwas unhöfliches Bitten an, ein Fodern, das nach Oberherrschaft schmeckte. שובה der Gefangene macht, der in's Elend treibt. Hier: die Babylonier. שירי Gesang; wird im zweiten Gliede noch näher bestimmt. חלל eigentl. einer, der zum Heulen zwingt, von חלל. Eine Umschreibung der Dränger und Unterdrücker der Israeliten. Die Vermuthungen über dies Wort sind sehr verschieden. Knapp nimmt das arab. Zeitwort *جس* auf die Erde strecken, zu Boden werfen, und in der 4ten Konjugation binden, bei der Hand wegführen, an. Der Sinn bleibt derselbe. Die LXX, die mehr als bloße Vermuthung aus dem Zusammenhange für sich hatten, übersetzen: *οι απαγαγοντες ημας*. Die Vulg. *abducentes nos*. Döderlein zieht die Uebersetzung nach dem griechischen: *οι καταλοζονευσμενοι* vor: (*qui arrogantius se versus nos gerebant*.) Der Chald.: *praedatores nostri*. שמחה Freude steht hier für Freudegesang. Unnatürlich war's, daß die Tyrannen der Israeliten, die Urheber ihres Unglücks, Freudengesänge, Lieder, wie sie einst an

150 Vermischte Anmerkungen.

festlichen Tagen zu Ierusalem gesungen wurden, von den Tiefgebeugten verlangten.

V. 4. Die Babylonier scheinen bei ihren Vergnügungen, zum Scherz, Loblieder auf den Jehovah verlangt zu haben. Wie würde es einen religiösen Christen schmerzen, wenn er bei fröhlichen Heidenfesten Lieder aus seinem Gesangbuche singen sollte? ארמת נכר
Babylonien war dem Israeliten ein fremdes, ungeweihtes Land. Durch Entweihung seiner religiösen Lieder würde er seine Landes-Gott-heit, den Jehovah, beschimpft haben.

V. 5. חשכה ימיני — — — Moses Mendelssohn läßt diesen Gedanken, wie im Originale, abgebrochen: „so vergesse meine Rechte —!“ Dies Unvollendete und Abgebrochene drückt die Heftigkeit der Verwünschung allerdings stärker aus. Die Verwünschung will gleichsam dem Sänger nicht aus dem Munde; er stockt. Diese Erklärung harmonirt mit der im folgenden 6 V. vorkommenden Verwünschung, die ebenfalls nur halb ausgedrückt ist, und wobei auch nicht gesagt

wird, daß der Zunge des Dichters das Vermögen zu singen versagt seyn solle. Man könnte indessen die Worte auch so erklären: „so vergesse meine Rechte meiner, d. h. so müsse mich alle Kraft und Stärke meiner Hände verlassen, so müsse meine Rechte kraftlos werden.“ Diese Erklärung scheint noch ungekünstelter, als die von Knapp angenommene, zu seyn. Knapp supplirt nämlich, mit A ben Esra und Kimchi: „das Harfenspiel.“ „So vergesse meine Rechte das Harfenspiel!“ Diese Erklärung drückt auch der treffliche Dichter Helius Eobanus Hessus in seiner Psalmen-Uebersetzung *) aus: „Tunc artem mea dextra suam dediscat;“ denn des Dichters Kunst war sein Harfenspiel. Auch fügt er noch andrücklich die Worte hinzu: „ut ultra non cantem soli carmina sacra Deo.“

*) Diese mehr als vierzigmal aufgelegte Psalmen-Uebersetzung führt den Titel: *Psalterium Davidis carmine redditum per Eobanum Hessum — cui accessit Ecclesiastes Salomonis, eodem genere carminis redditus.* Lips. M. D. LXIII. in 8vo. Genauere Nachrichten und eine Probe von dieser Arbeit habe ich in den Hess. Denkwürdigkeiten gegeben; Thl II. S. 341 u. fg.

152 Vermischte Anmerkungen.

Auch Snepf in seiner Psalmen-Erklärung übersetzt: „obliviscatur dextra mea,” und supplirt: artis suae oder officii sui. S. Psalmorum Davidis, Decas quarta et decima; (eine Fortsetzung der Brentzischen Psalmen-Erklärung.) Tübing. 1572. S. 137. Die von mir angenommene Erklärung hat schon der Syrer, der תשכחני gelesen zu haben scheint. Eine ähnliche Redensart s. Hiob 28, 4. Allenfalls könnte man auch תשכח punctiren, und so übersetzen: „vergessen werde alsdann meine Rechte!” Auf jeden Fall bricht der patriotische Dichter, dem sein Vaterland über Alles theuer war, in eine harte Verwünschung gegen sich selbst aus, wenn er Jerusalem je sollte vergessen können. ימין wird auch Ps. 139, 10. als Femininum gebraucht, und man muß dabei יך subintelligiren.

V. 6. „Wenn ich nicht Jerusalems stets mit inniger Sehnsucht erwähne, so müsse mir die Zunge am Gaumen kleben, und mir Sprache und Gesang vergehen.” Das Ankleben der Zunge steht mehrmals für schweigen, verstummen, und ist eine sprichwörtliche Redensart. Fast eben so singt Ovid:

Spiritus hic vacuas prius extenuandus in auras
 Ibit et in tepido deseret ossa rogo;
 Quam subeant animo meritorum oblivia
 nostro,
 Et longa pietas excidat ista die.

Und unser deutscher Dichter Raml er hatte
 gewiss die Stelle unseres Psalmes im Auge,
 wenn er singt:

Vergess' ich dieses Liedes
 In meinem ganzen Leben,
 So müsse meine Zunge
 An meinem Gaumen kleben!

שמחתי — — — — — לך — — — — — Wenn nicht
 Jerusalem das Haupt meiner Freude
 übersteigt, d. i. wenn nicht Jerusalem mei-
 ne höchste Freude ist, mir nicht höhere Freude,
 als aller Siegs-Jubel, der Sturz von Babylon
 u. s. w. gewährt. Mendelssohn hat zwar
 schön, aber sehr frei, übersetzt: „Wenn bei
 jeder Fröhlichkeit Dir nicht eine Zähre fleusst!“

V. 7. Der Dichter stellt es so vor, als
 wenn die Edomiten den Babyloniern damals,
 als diese Jerusalem zerstörten, zugerufen hätten

154 Vermischte Anmerkungen.

ten: „Zerstöret! verheeret bis auf den Grund!“ Die Edomiten waren von jeher die größten Feinde der Hebräer gewesen, und hatten sich auch als solche bei der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier bewiesen. S. Obadj. 10-16. Ezech. 25, 12 fg. Klagl. 4, 12. יום ירושלים Jammertag, Unglückstag, Todestag Jerusalems ist der Zeitpunkt seiner Zerstörung. So kommt übrigens יום Joel 2. u. a. mehrmals vor. זכר gedenken, d. h. ahnden, nicht ungestraft lassen. Der Edomiten frohlockender Hohn verdiente in den Augen eines patriotischen Israeliten die schärfste Strafe. ערה entblößen, steht nachher öfter für verheeren, bis auf den Grund zerstören. Knapp wörtlich: „deckt auf! deckt auf seinen Grund!“ Auch der Syrer: retegite. Einige leiten das W. ערי her von ערר leer, öde seyn. Dies wird denn nachher auch durch verwüsten übersetzt. Vergl. Funk's Symbolae ad interpret. S. Cod. P. I. S. 11-16.

V. 8. השרורה du Zerstörte, du zur Zerstörung bestimmte, du zu zerstö-

rende, der Zerstörung Geweihte. Diese letztere, zum Genius des ganzen Gedichts am besten passende Bedeutung habe ich in der Uebersetzung durch eine kleine Umschreibung ausgedrückt. Verwüsterinn und Verwüstete, Verwirrerinn und Verwirrte waren bei den Hebräern in der Folge fast immer Synonima. שלם vollmachen, vollthun steht h. für vergelten. גמול das Gebührende, das Passende. Dies sind hier die an den Israeliten verübten Grausamkeiten. Der Vergelter war, nach der Geschichte, Kyrus. Dieser rächte Israel an den grausamen Babyloniern, er eroberte Babylon, und erlaubte den gefangenen Israeliten nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren. Spätere persische Regenten haben Babylon erst gänzlich verwüstet. Die Geschichte seines Untergangs findet man ausführlich in der oben S. 142 angeführten Dissert. von Sartorius erzählt, worin zugleich die verschiedenen Bibelstellen mit der Geschichte Babylon's zusammengestellt und verglichen werden. Vrgl. Jes. 44, 28. Kp. 45, 1.

156 Vermischte Anmerkungen.

V. 9. לללל Säugling. Dies kann man, mit Mendelssohn, lieber durch Brut übersetzen, um dem W. selbst etwas Gehässiges zu geben. Zachariä sucht durch seine Paraphrase das Unbarmherzige dieses rohen Wunsches zu mildern, wenn er noch folgende Worte einflickt: „so, wie du in unserem Lande thatest.“ Von diesen Worten weiß aber der Text nichts. Es war eine Barbarei der alten Krieger, bei Eroberung einer Stadt selbst die Frauen und Säuglinge nicht zu verschonen. S. Amos 1, 13. Hos. 10, 14 u. a. m. Man erinnert sich hierbei der römischen Dichterstelle

Nescios fari pueros Achivis
Ureret flammis, etiam latentes
Matris in alvo.

Schade, daß die schöne Elegie, deren sanfter Gang in ihren rührenden Accenten die Seele so wohlthuend bewegte, mit einem so unbarmherzigen Wunsche endigt! — Ein laut sprechender Beweis, daß nicht alle Psalmen zum sittlichen Unterrichte taugen, wie doch rabbinische und christliche Ausleger Jahrhun-

derte lang behauptet haben! Sanfter und schöner singt ein römischer Dichter:

— — minuti

Semper et infirmi est animi exiguique voluptas

Ultio. — — —

Xenophon erzählt vom Agesilaus, er habe befohlen: „τοῖς στρατιώταις, τοὺς ἀλίσκομενους μὴ ὡς ἀδίκους τιμωρεῖσθαι, ἀλλ' ὡς ἀνθρώπους ὄντας φυλάσσειν.“ Das Christenthum hat einem religiösen Sänger die harten Wünsche unseres Psalmisten unmöglich gemacht.

4.

Eine ältere lateinische Übersetzung
dieses Psalms.

Es wird gewiß vielen Lesern dieser Blätter nicht unangenehm seyn, wenn ich hier noch eine Uebersetzung dieses Psalms von dem Hessischen Landgrafen Moritz anfüge, die dieser gelehrte Fürst in seinem achtzehnten Lebensjahre verfertigt hat, zumal da diese Psalmen-Uebersetzung jetzt immer seltener zu werden anfängt. Sie führt den Titel: *Davidis regii Prophetiae Psalterium vario genere carminis latine redditum ab ill. Principe ac Domino Dn. MAURITIO H. L. Smalcaldiae, Mich. Schmuck imprimebat. 1593. 4.* Nähere Nachrichten von dieser jugendlichen Arbeit eines der gelehrtesten Fürsten seines Jahrhunderts habe ich in einem eigenen Aufsatze, unter dem Titel: Etwas über den gelehrten Charakter des

Landgrafen M o r i t z von Hessen-
Kassel, gegeben. S. Hessische Denk-
würdigkeiten. Theil III. S. 23 fg.

PSALMUS CXXXVII.

Cum defleremus capti Babylonis ad amnes,
Sortem Sionis flebilem;
Arboribus citharae suspensae, ac nabla tace-
bant,

Tunc muta prorsus Musica.

Sed qui nos tristi oppressos tum carcere
moestos

Tenebat hostis improbus:

Carmina is a nobis fuit ausus poscere festa,
Et de Sione canticum.

At Domini laetos peregrinus psallere terris
Hymnos pie num possumus?

Imo si Solymae me oblivio ceperit urbis,
Non utar hac dextra mea.

Haereat ante meo mihi lingua affixa palato,
Et conticescat vox mea.

Quam Solymae incipiam quamque immemor
esse Sionis,

Nec his præcer fausta omnia.

160 Latein. Übersetzung d. Psalms.

Esto memor Deus ô, vocis saevissimae Edumes,

Periura qua se prodidit :

Clamans: subruite hanc Solymen radicitus,
urbs haec

Debet perire funditus.

Ille dies veniet: Babylon qua tu quoque poenas

- Vastata vindici dabis.

Felicem ultorem, pueros qui matribus ipsis

Raptos petris illiserit! —

Justi, Karl Wilhelm,

National-Gesänge der Hebräer neu übers. und erläutert von Karl Wilhelm
Justi

Marburg 1803

Dogm. 337#Beibd.1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10397963-3